

Deutscher Studienpreis Projektmanagement Zusammenfassungen der Preisträger-Arbeiten bis 2021

2021

**„Stakeholder management in complex innovation processes“ (Dissertation)
Dr. Julia Kroh, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel**

Forschungsgegenstand und Methode

Die Dissertation basiert auf einer Multi-Methoden-Analyse von Projekten im von der Kreditanstalt für Wiederaufbau finanzierten Programm 432 „Energetische Stadtsanierung“, dessen Ziel es ist, die Energieeffizienz in Quartieren zu erhöhen und die Kohlenstoffdioxidemissionen zu senken (Bundesministeriums des Inneren, für Bau und Heimat, 2018). Eine öffentliche Einrichtung wie die Stadtverwaltung beantragt dabei Fördermittel zur Entwicklung eines Quartierskonzeptes, welches im Anschluss über einen erneuten Förderantrag in einem Sanierungsmanagement umgesetzt werden soll. Ein Projektteam aus z. B. Stadtplanungsbüros, Architekten und Energieversorgern erarbeitet nach Förderzusage Innovationsalternativen in sechs Handlungsfeldern (z.B. Energetische Gebäudesanierung, Mobilität), welche im Anschluss in einem Quartierskonzept verschriftlicht werden. Dies bedeutet, dass alle für die Untersuchung relevanten Quartiere ähnliche Ziele verfolgen und potentiell ähnliche Innovationsalternativen entwickeln. Damit ist es möglich, urbane Innovationen unabhängig von der Art des Innovationsprojekts zu untersuchen. Zu den Förderrichtlinien gehört unter anderem eine eingehende Untersuchung der Ausgangssituation eines Quartiers, sowie die Mobilisierung, Information und umfassende Einbindung von Stakeholdern im Ökosystem Stadt und schließt damit private Hauseigentümer, Mieter und Vereine genauso ein wie im Quartier ansässige kleine, mittelständige oder große Unternehmen (Kreditanstalt für Wiederaufbau, 2019).

Im ersten Schritt wurden der Prozess in den Quartierssanierungen und die Herausforderungen und Erfolgsfaktoren der Konzepterstellung und Umsetzung in einer qualitativen Studie mit 33 Projekten in Tiefe über halbstrukturierte Interviews analysiert. Dabei stellte sich heraus, dass (skeptische) Stakeholder wesentlich im Innovationsprozess sind, dies konnte allerdings nicht quantitativ belegt werden. Deshalb schloss sich im zweiten Schritt eine Analyse von 169 Quartierskonzepten an. Die Innovationsalternativen der 169 schriftlichen Planungsdokumente, die Quartiere aller Stadtgrößen repräsentieren, wurden über Textmining und Textanalyse herausgestellt und nach Neuartigkeit bewertet. Auf Basis einer umfassenden Webanalyse von Webseiten und Presseartikeln wurde zudem die Umsetzung dieser Alternativen zwei Jahre nach Abschluss der Konzepterstellung durch unabhängige Forscher*innen bewertet. Im dritten Schritt wurden alle Organisationen der 169 Projektteams eingeladen, an einer Umfrage zur Stakeholder Einbindung und dem Einsatz von IT- und Projektmanagement-Tools teilzunehmen. Insgesamt beantworteten 107 Projektteams, darunter 136 öffentliche und private Organisationen (durchschnittlich 1,27 teilnehmende Organisationen pro Innovationsprojekt), die

Umfrage. Die einzigartige Kombination von Text Mining, Webanalyse- und Umfragedaten ermöglichte es zu untersuchen, welchen Einfluss skeptische Stakeholder auf die Neuartigkeit und Umsetzung der Energetischen Stadtsanierung haben und welche Fähigkeiten ein Projektteam benötigt um diese einzubinden.

Ergebnisse und Implikationen

Die Ergebnisse zeigen, dass urbane Innovationsprojekte auf eine flexible und adaptive Einbindung der Stakeholder angewiesen sind, um in Neuartigkeit und Umsetzung erfolgreich zu sein. Urbane Innovationen haben einen hohen Informationsbedarf, den Projektteams über digitale Instrumente decken können. Jedoch haben Projektteams Probleme, diese Instrumente einzusetzen, insbesondere dann, wenn viele heterogene Stakeholder relevant sind. Daher profitieren urbane Innovationen nur von einer intensiven Stakeholder Einbindung, wenn die Stakeholder zur intensiven Einbindung priorisiert werden. Die Einstellung von Stakeholdern wird dabei zu einem erfolgsentscheidendem Priorisierungskriterium, denn die Einbindung von anfangs skeptischen Stakeholdern führt zur Entwicklung von neuartigen Innovationsalternativen im städtischen Raum und erhöht die Umsetzungsrate dieser. Dabei unterstützten ein moderater Grad an formalem Management, und die Verfügbarkeit von Ressourcen (Zugang zu fachlicher Kompetenz, IT Tools und Budget) die Einbindung skeptischer Stakeholder.

Die Ergebnisse tragen zur Forschung zur notwendigen Transformation komplexer Systeme zum Beispiel aufgrund des Klimawandels (Geels et al., 2017) und damit indirekt zur Erreichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (insbesondere Nr. 11, Nachhaltige Städte und Gemeinden) in Deutschland bei. Außerdem deckt die Dissertation die Grenzen der Informationsverarbeitung in komplexen Innovationsprojekten wie urbaner oder digitaler Innovationsprojekte auf: Während die intensive Einbindung weniger Stakeholder zu hohem Innovationserfolg führt, hat breite Stakeholder Einbindung die Überlastung der Informationsverarbeitungskapazitäten von Projektteams zur Folge. Damit erweitert die Dissertation das Projektmanagement in Bereichen des Stakeholder Management, der Informationsverarbeitung und der Formalisierung in komplexen Innovationsprojekten.

Aus den aufgestellten und empirisch getesteten Modellen lassen sich Empfehlungen ableiten, welche Stakeholder wann und wie in urbane Innovationsprojekte eingebunden werden sollten. Damit ergeben sich diverse Implikationen für die praktische Durchführung von komplexen Innovationsprojekten nach Projektmanagementstandards (ICB, Bereich methodische Kompetenz Stakeholdern Planung und Steuerung, Projektdesign; Bereich Kontextperspektive Governance, Strukturen und Prozesse). Ausgangspunkt sollte dabei eine detaillierte Analyse des betrachteten Ökosystems, in diesem Fall des Quartiers, sein. Die Identifikation der zentralen Stakeholder, die über breites Ökosystemwissen verfügen und Einfluss auf die spätere Umsetzung von Innovationsalternativen haben (wie etwa skeptische Stakeholder), sollte daher zu Beginn des Innovationsprojektes erfolgen. Dies reduziert die Anzahl der einzubindenden Stakeholder und erleichtert die Projektdurchführung. Diese kann im nächsten Schritt über zwei Managementansätze erleichtert werden. Zum einen unterstützen digitale Instrumente wie Crowdsourcing-Plattformen und soziale Medien die Informationssammlung, digitale Instrumente zur Informationsverarbeitung erleichtern die Entwicklung auf die Stakeholder zugeschnittener Innovationsalternativen. Zum anderen strukturiert moderater Einsatz von Projektmanagement-Ansätzen wie der klaren Verteilung von Verantwortlichkeiten und dem Definieren von zu

erreichenden Meilensteinen die Einbindung der Stakeholder. Wichtig ist dabei, den Formalisierungsgrad auf einem moderaten Niveau zu halten, um flexible und agile Stakeholder Einbindung zu gewährleisten und den Informationsfluss aufrechtzuerhalten.

2021

„Agilität im Multiprojektmanagement: Auswirkungen agiler Methoden auf die Zusammenarbeit im Unternehmen“ (Masterarbeit) Jadana Bechtel, Technische Universität Darmstadt

Eine der größten Herausforderungen im Multiprojektmanagement ist die Koordination der Stakeholder und Berücksichtigung ihrer Interessen (Beringer, Jonas et al., 2013, S. 830; Gemünden, Lehner et al., 2018, S. 4). Häufig wird in diesem Zusammenhang von einem kritischen Erfolgsfaktor des Unternehmens gesprochen (Beringer, Jonas et al., 2013, S. 834). Insbesondere am Projektportfoliomanagement sind verschiedenste Stakeholder beteiligt und haben Einfluss auf das Projektportfolio. Die Zusammensetzung und Handhabung von Projektportfolios hat sich aufgrund einer immer dynamischer werdenden Umwelt in den letzten Jahren gewandelt (Sweetman und Conboy, 2018, S. 2). Mittlerweile gibt es nur noch wenige Projektportfolios, die rein klassische Projektmanagementmethoden verwenden. Meistens setzt sich das Projektportfolio aus klassischen, agilen und hybriden Projekten anteilig zusammen. Unternehmen stehen vor der Herausforderung alle Projektformen mit den bestehenden Prozessen im Portfoliomanagement abzustimmen (Stettina und Hörz, 2015, S. 145). Ebenfalls bedürfen hoch innovative Projekte eine andere Handhabung (Kock und Gemünden, 2016, S. 672). Da durch Agilität und Innovation in Projekten oftmals Kreativität und Autonomie der Mitarbeiter gefordert wird (Amabile, 1988, S. 147; Dybå und Dingsøyr, 2008, S. 850), stellt sich die Frage, ob die neuen Projektansätze Konflikte zwischen den verschiedenen Stakeholdern verursachen oder die Zusammenarbeit fördern.

Neben Untersuchungen zur Zusammenarbeit in Teams von bspw. Hoegl und Gemünden (2001) gibt es bisher wenig quantitative Studien zur projektübergreifenden Zusammenarbeit im Unternehmen (Jonas, Kock et al., 2012, S. 218). Die Auswirkungen von agilen Projekten auf das Projektportfoliomanagement sind ebenso wenig erforscht (Sweetman und Conboy, 2018, S. 1). In der vorliegenden Arbeit wird daher untersucht, welche Merkmale die Zusammenarbeitsqualität auf Portfolioebene beeinflussen und welchen Effekt Innovativität und agile Projekte auf die Zusammenarbeitsqualität haben.

Folgende Forschungsfragen werden definiert: In der vorliegenden Arbeit wird daher untersucht, welche Merkmale die Zusammenarbeitsqualität auf Portfolioebene beeinflussen und welchen Effekt Innovativität und agile Projekte auf die Zusammenarbeitsqualität haben.

Folgende Forschungsfragen werden definiert:

- Was sind organisationale Voraussetzungen für die Zusammenarbeitsqualität auf Unternehmensebene?
- Welche Auswirkungen haben agile Projekte im Portfolio auf die Zusammenarbeit und deren Merkmale?

- Welche Auswirkungen hat der marktorientierte Innovationsgrad des Portfolios auf die Zusammenarbeit und deren Merkmale?

Basierend auf der theoretischen Arbeit von Davis, Schoorman et al. (1997) werden Hypothesen zur Zusammenarbeit im Unternehmen aufgestellt. Die Zusammenarbeit soll folglich aus vier zu testenden Merkmalen beschrieben werden. Diese Merkmale ordnen sich kulturellen und managementgeprägten Faktoren zu. Darüber hinaus werden zwei mögliche Moderationseffekte berücksichtigt. Zum einen wird die Auswirkung agiler Projekte im Portfolio untersucht und zum anderen wird der Einfluss des Innovationsgrad des Portfolios betrachtet. Getestet werden die Hypothesen unter Zuhilfenahme der Multiprojektmanagementstudie aus dem Jahr 2017. Statistisch erfolgt die Auswertung durch eine hierarchische Regression und Betrachtung der Interaktionsterme mit den Moderatoren.

Es stellt sich heraus, dass insbesondere kulturelle Faktoren und nicht die Managementphilosophie in Zusammenhang mit der Zusammenarbeitsqualität stehen. Bei Betrachtung der Interaktionsterme lässt sich ableiten, dass der Business Case in Interaktion mit beiden Moderatoren bei stärkerer Ausprägung der Moderatoren signifikant weniger Einfluss auf die Zusammenarbeit hat. Der Zusammenhang zwischen Zusammenarbeit und Business Cases wird sogar negativ, wenn nur einer der Moderatoren stark ausgeprägt ist.

Die Arbeit leistet einen quantitativen Forschungsbeitrag zur Zusammenarbeitsqualität anhand einer branchenübergreifenden Studie. Ergänzend werden agile Methoden in Projekten auf Projektportfolioebene quantitativ erforscht. Zuletzt betrachtet die vorliegende Arbeit, erstmals aus Sicht der Stewardship-Theorie, die Beziehungen verschiedener Interessensgruppen im Projektportfoliomanagement. Darüber hinaus können im Hinblick auf praktische Implikationen kritische Merkmale identifiziert werden, auf die bei der Implementierung agiler Methoden oder Umsetzung innovativer Projekte geachtet werden muss.

Neue Erkenntnisse für die Kompetenzelemente der ICB

Meiner Meinung nach lassen sich Aspekte und Handlungsempfehlungen der Arbeit in allen drei Bereichen der Kompetenzen wiederfinden. Im Hinblick auf die Kontext-Kompetenzen wird durch die vorliegende Arbeit erklärt, wie der Wandel in Kultur und Werten durch die Hinzunahme von Innovationen und agilen Projekten im Portfolio stattfindet. Grundsätzlich tragen eine gelebte Innovations- und Risikokultur positiv zur Zusammenarbeit im Unternehmen bei. Darüber hinaus sehe ich starke Überschneidungen im Bereich „people“. Denn insbesondere in agilen Projekten spielt das Individuum und die Beziehungen der Individuen untereinander eine wichtige Rolle. Da die Zusammenarbeit das Hauptaugenmerk ist, finden sich in der Arbeit für die Bereiche Beziehungen und Engagement, Teamarbeit und Führung Empfehlungen zur Verbesserung dieser wieder. Zuletzt wurden eben auch kontrollierende Faktoren in der Masterarbeit überprüft, welche sich dem letzten Bereich „practice“ zuordnen lassen. Hat eine gewisse Portfoliobalance (zwischen agilen, innovativen und klassischen Projekten) eine positive Auswirkung auf die Zusammenarbeit und wie muss die Steuerung eines Portfolios (im Hinblick auf den Business Case bspw.) angepasst werden, um die Mitarbeiter nicht zu weit in ihren agilen Arbeitsweisen einzuschränken? All diese Aspekte werden in der vorliegenden Masterarbeit angesprochen, theoretisch zusammengefasst und schließlich auf Grundlager der vorliegenden Ergebnisse diskutiert.

2021

**„Der Projektmanagement Prozess – Verzahnung von klassischen und agilen Vorgehensweisen am Beispiel der W&W AG“ (Bachelorarbeit)
Ann-Kathrin Rank, Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen**

Megatrends wie die Digitalisierung und die Globalisierung bringen heutzutage tiefgreifende Veränderungen mit sich. Oftmals werden standardisierte Prozesse und routinierte Abläufe innerhalb der Linienorganisation den steigenden Anforderungen nicht mehr gerecht und zu hierarchische Strukturen beeinträchtigen schnelle Entscheidungen. Um wettbewerbsfähig zu bleiben und auf die dynamischen Entwicklungen des Arbeitsmarktes zu reagieren, rücken Projekte und deren Management verstärkt in den Mittelpunkt unternehmerischen Handelns. Dieser Wandel ist auch bei der „Wüstenrot & Württembergische AG“ (W&W AG) spürbar.

Die Finanzdienstleistungsgruppe entwickelt im Zuge eines internen Projekts ein vereinfachtes, zeitgemäßes und konzernweit gültiges Projektmanagementverfahren, das den wechselseitigen Bedürfnissen innerhalb des Konzerns gerecht werden soll. Aus diesem Grund werden neben klassischen Projektmanagementansätzen, die bisher vermehrt zum Einsatz kamen, auch agile Vorgehensweisen integriert.

Klassisch durchgeführte Projekte verlaufen linear und orientieren sich an detaillierten Konzepten. Darin definierte Abläufe werden zu Beginn eines Vorhabens festgelegt und im weiteren Verlauf gemäß der Planung abgearbeitet. Hierfür nimmt der Projektleiter eine zentrale Rolle ein und delegiert Aufgaben an die beteiligten Projektmitarbeiter.

Agile Projektmanagementansätze, deren Ursprünge im agilen Manifest liegen, verfolgen hingegen eine iterative und inkrementelle Herangehensweise. Sie kennzeichnen sich besonders durch eine schrittweise Entwicklung der Anforderungen in selbstorganisierten Teams, eine änderungsfreundliche Projektkultur und stetige Verbesserungen.

Die Komplexität von Projekten erschwert jedoch die Entscheidung, welcher der beiden Projektmanagementansätze am besten zur Realisierung eines Vorhabens geeignet ist. Mit dieser Problematik werden viele Verantwortliche im Projektmanagement konfrontiert, wodurch die Relevanz und Aktualität der Thematik verdeutlicht werden.

Bei der W&W AG soll die Wahl des Projektmanagementansatzes zukünftig durch ein Modell, das im Zuge der Bachelorarbeit „Der Projektmanagement Prozess – Verzahnung von klassischen und agilen Vorgehensweisen am Beispiel der W&W AG“ entwickelt worden ist, erleichtert werden.

Ausgangspunkt für die Entwicklung des unternehmensspezifischen Modells ist eine umfassende Literaturrecherche zum Thema Projektdesign, einem neu aufgenommenen Kompetenzelement im aktuellen Projektmanagementstandard der International Project Management Association.

Die vollständige Durchführung des Projektdesigns erfordert die Analyse und Bewertung spezifischer Erfolgskriterien, damit der Handlungsansatz mit der größten

Erfolgswahrscheinlichkeit definiert werden kann. Die Individual Competence Baseline nennt hierfür keine spezifischen Erfolgskriterien. Daher wurden bestehende Konzepte, die Aspekte für die Vorgehensauswahl benennen oder im Zuge der Anwendung dahingehend konkrete Handlungsempfehlungen geben, umfassend analysiert.

Während der Untersuchung kristallisierte sich heraus, dass einige Kriterien mehrfach auftreten und somit die Vorgehensauswahl entscheidend beeinflussen. Hierzu zählen beispielsweise die Projektgröße, die Kompetenzen und Fähigkeiten der involvierten Personen, die Komplexität sowie die Kultur eines Unternehmens.

Basierend auf den gewonnenen Daten der Literaturrecherche wurde ein Fokusgruppenworkshop bei der W&W AG durchgeführt, um für die Unternehmensgruppe relevante Erfolgskriterien festzulegen. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden die theoretischen Erkenntnisse mit den praktischen Erfahrungen der Teilnehmer verknüpft. Daraus resultierten fünf Kriterien, die den Kern des Modells bilden. Diese wurden anschließend in Skalenniveaus eingeteilt und in einem fünfsichtigen Netzdiagramm visualisiert. Mithilfe der Ausprägungsformen der Skalen kann jedes Kriterium einem Projektmanagementansatz zugeordnet werden, was zusätzlich durch verschiedene Farbbereiche unterstützt wird. Dadurch lässt sich eine generelle Handlungsempfehlung hinsichtlich klassischer und agiler Projektmanagementansätze ableiten. Daneben erlaubt das Modell aber auch Teilprojekte oder einzelne Elemente in Bezug auf die Vorgehensweise einzuschätzen.

Innerhalb der Arbeit gehen Theorie und Praxis fließend ineinander über. Auf diese Weise wurde ein handlungsleitendes Modell entworfen, mithilfe dessen für jeden Projektgegenstand der W&W AG eine passende Vorgehensweise ausgewählt werden kann.

Da die Zusammenarbeit unterschiedlicher Ebenen in Form von Projekten auch in Zukunft vorteilhaft und notwendig sein wird, ist ein derartiges Modell, das individuell auf die Ansätze und Anforderungen im Projektmanagement angepasst wird, für jede Organisation von Interesse.

2019

„Entwicklung eines integrierten Ansatzes zur Geschäftsmodellinnovation mit Design Thinking“ (Masterarbeit) Roland Matthias Fuchs, Technische Universität Berlin

Die vorliegende wissenschaftliche Arbeit ergründet, welche Elemente, Aspekte und Philosophien von Design Thinking bei der Geschäftsmodellinnovation und in einer möglichen Vorgehensweise eingesetzt sowie berücksichtigt werden sollen, um deren erfolgreiche Entwicklung zu gewährleisten. Dazu folgt die vorliegende Ausarbeitung einem kausalen Gedankengang und stellt zuerst Herausforderungen und Erfolgsfaktoren während der Geschäftsmodellinnovation heraus. Darauf aufbauend wird untersucht, inwiefern Design Thinking diese Herausforderungen adressiert und in welchen Punkten mögliche Schwachstellen vorzufinden sind. Diese beiden ersten Punkte beruhen auf einer Literaturrecherche

und bilden die Basis für die Fragestellungen, die in der anschließenden empirischen Studie beantwortet werden und wichtige Erkenntnisse für den praktischen Umgang mit der Geschäftsmodellinnovation in Unternehmen liefern.

Sowohl die Literaturanalyse als auch die Ergebnisse der Primärrecherche, die durch neun Experteninterviews gewonnen werden konnten, ermöglichen die Ausarbeitung eines möglichen Ansatzes zur Geschäftsmodellinnovation.

Die intensive Auseinandersetzung mit der Geschäftsmodellinnovation hat deutlich gemacht, dass der Veränderungsprozess von einer hohen Komplexität, Unsicherheit und Ambiguität geprägt ist, die viele Herausforderungen entlang des Innovationszyklus hervorrufen und Wechselwirkungen der einzelnen Bausteine untereinander verstärken. Es hat sich gezeigt, dass die Grundbausteine von Design Thinking eine hohe Schnittmenge mit den Erfolgsfaktoren der frühen Phase des Innovationsprozesses besitzen und durch spezifische Aktionen der Geschäftsmodellinnovation ergänzt werden können. Insbesondere die Mischung aus analytischen Komponenten und praktischen Vorgehensweisen des Verstehens- und Definierungsprozesses als auch die Entwicklung einer Empathie zum Kunden und Anwender, verdeutlichen die Vorteile von Design Thinking bezüglich der Geschäftsmodellinnovation.

Darüber hinaus wurde deutlich, dass Visualisierungen und Tests wichtige Werkzeuge sind, um die erfolgreiche Umsetzung von der Idee zum Geschäftsmodell zu gewährleisten. Jedoch sind einige Komponenten zu beachten, die nicht von Design Thinking verkörpert werden. Dazu zählen beispielsweise kaufmännische Aspekte, die wichtige Elemente eines Geschäftsmodells sind, die Implementierung des Geschäftsmodells, für die Design Thinking keine Lösung anbietet als auch die ressourcenintensive Vorgehensweise von Design Thinking.

2019

„Agile project management in virtual teams - challenges, approaches and measures“ (Bachelorarbeit)

Isabella Schweiger, Hochschule München

Agiles Projektmanagement, welches am Ende des vergangenen Jahrhunderts eingeführt wurde, hat sich als eine solide Projektmanagementmethode erwiesen, um sich den stetig ändernden Anforderungen des heutigen globalen und dynamischen Marktumfelds anzupassen. Zur gleichen Zeit sind Digitalisierung und Virtualisierung aufgekommen, welche Unternehmen durch die Bildung virtueller Teams die Möglichkeit bieten, Zugang zu einem globalen Pool talentierter Mitarbeiter zu bekommen. Scrum, die beliebteste Methode des agilen Projektmanagements, wurde ursprünglich für Teammitglieder konzipiert, die sich am gleichen Ort befinden. Bisher gibt es jedoch keine klaren Empfehlungen, wie Scrum für den Einsatz in Projekten mit virtuellen Teams angepasst werden sollte, um den speziellen Herausforderungen eines solchen virtuell-agilen Projekt-Setups gerecht zu werden. Um diese Forschungslücke zu adressieren, war das übergreifende Ziel dieser Bachelorarbeit daher die Entwicklung eines Bezugsrahmens, welcher virtuelle und Scrum-Dimensionen in sich vereint. Auf dessen Basis

konnten konkrete Handlungsempfehlungen zum Einsatz von Scrum in virtuellen Teams abgeleitet werden.

Basierend auf einem detaillierten Literaturüberblick wurde das von Sharp und Ryan (2011) entwickelte Global Agile Team Configuration Framework als Ausgangsbasis für die Arbeit genommen. Das Konzept der Autoren, welches Agilität, Virtualness und Teamstruktur in sich vereint, wurde an das Scrum Framework angepasst, um in der Lage zu sein, spezifische Maßnahmen dafür abzuleiten. Anschließend wurden in einem qualitativ-explorativen Vorgehen 14 problemorientierte, semi-strukturierte Interviews mit den verschiedenen Scrumrollen (Entwickler, Product Owner und Scrum Master) in jeweils drei nationalen und internationalen Projekten durchgeführt. Die verteilten Softwareprojekte waren in der Automobil-, Unterhaltungs- sowie der Versicherungsbranche vertreten. Schließlich konnten durch eine detaillierte Textanalyse der Transkripte acht Themengebiete identifiziert werden, welche in das zuvor angepasste theoretische Framework integriert wurden. Diese Bereiche sind Overall Scrum event adaptability, Daily Scrum, Coordination mechanism, Communication style, Standards and guidelines, Member continuity and role maturity, Role distribution and adaptation und Agile Mindset. Daraus resultierend konnte ein Unternehmensleitfaden in 15 Punkten für ein erfolgreiches virtuelles Scrum Team Management entwickelt werden.

2018

„Häufige Projektfehlschläge als emotionale Herausforderung: Eine Studie zu organisationalen Bewältigungspraktiken in zwei Architekturbüros“ (Dissertation) Dr. Erik Schäfer, Freie Universität Berlin

Ausgangspunkt der Arbeit sind die folgenden zwei Beobachtungen:

- a) Es existieren Organisationen, die immer wieder aufs Neue sehr enthusiastisch eigentlich sehr unsichere Projekte starten und bearbeiten (z. B. Forschungseinrichtungen und Architekturbüros).
- b) Diese Organisationen scheitern mit ihren Projekten häufig. Fehlgeschlagene Projekte (bspw. fehlgeschlagene Experimente und abgelehnte Wettbewerbsentwürfe) erzeugen üblicherweise negative Emotionen wie Trauer und Wut – Emotionen, die dem Enthusiasmus entgegenstehen müssten, der für die Arbeit an anspruchsvollen Projekten benötigt wird. Zusammen betrachtet ergibt sich eine Herausforderung für Organisationen, die Portfolios von Projekten bearbeiten, bei denen diverse Projekte in unterschiedlichen Phasen überlappen: Wollen sie erfolgreich sein, müssen sie die positiven Emotionen, die für die Projektarbeit benötigt werden, vor den negativen Emotionen schützen, die nach einem Fehlschlag aufkommen können.

Elite-Architekturbüros nehmen regelmäßig an Architekturwettbewerben teil und verlieren im Schnitt in neun von zehn Fällen. Offenbar sind diese auf Projekten basierenden Organisationen in der Lage, widersprüchliche Emotionen wirksam zu bearbeiten. In qualitativen Langzeit-Fallstudien bei zwei Berliner Architekturbüros hat Erik Schäfer gelingende organisationale Praxis untersucht und jene Praktiken identifiziert, die die beiden Fallunternehmen ausgebildet

haben, um häufige Fehlschläge in Wettbewerbsprojekten und deren emotionale Konsequenzen zu bewältigen.

In unterschiedlichen Projektphasen werden unterschiedliche Bewältigungspraktiken ausgeführt, die von den Praktizierenden die Darstellung neutraler und positiver Emotionen verlangen. So werden störende Gefühlsausbrüche umgangen, Sicherheit und Anschlussfähigkeit im alltäglichen Handeln ermöglicht und Änderungsdruck vermieden.

Die Studienergebnisse zeigen Projektmanagerinnen und Verantwortlichen von Projektportfolios jene Probleme auf, die ihnen im Alltag meist verborgen bleiben und sie helfen ihnen, diese Herausforderungen zu benennen und zu reflektieren. Konkret zeigt Erik Schäfer die potentiellen Dysfunktionalitäten auf, die mit der Verdrängung negativer Emotionen einhergehen (Ignoranz wichtiger Wandelimpulse), und er gibt Anregungen, wie die emotionalen Zustände der Projektmitarbeitenden zum Gegenstand gezielter Reflexion zu machen sind.

Die Arbeit erscheint bei Springer Gabler.

2018

„Identifikation von Erfolgsfaktoren und Herausforderungen des Risikomanagements auf Projektprogramm-Ebene“ (Masterarbeit) Bruno Djapanovic, Technische Universität Darmstadt

Projekte sind bereits einzeln betrachtet mit Risiken verbunden. Durch die Bündelung voneinander abhängiger Projekte in einem Programm, steigen jedoch Komplexität und Risiko. Gleichzeitig sind Programme oft von strategischer Bedeutung für Unternehmen, weshalb ihr Erfolg sichergestellt werden sollte. Obwohl die Relevanz des Programmriskomanagements aufgrund der Komplexität und strategischen Bedeutung von Programmen hoch scheint, wird das Programmriskomanagement im Gegensatz zum Projektrisikomanagement in der Literatur nicht ausführlich thematisiert. Die Arbeit verfolgt das Ziel diese Forschungslücke zu schließen: Es soll beantwortet werden, inwiefern sich das Programmriskomanagement vom Projektrisikomanagement unterscheidet und was Erfolgsfaktoren und Herausforderungen des Programmriskomanagements sind.

Zur Beantwortung dieser Fragestellungen wird in der Arbeit methodisch ein dreiteiliges Vorgehen gewählt. In einem ersten, theoretischen Teil der Arbeit werden zunächst die Charakteristiken des Programmriskomanagements abgeleitet, indem die Abgrenzung zwischen Projekt und Programm in Bezug zum Projektrisikomanagement gesetzt wird. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden im zweiten Teil durch die Durchführung einer empirischen Untersuchung in Form einer holistischen Mehrfall-Studie mit insgesamt sechs untersuchten Programmen angereichert. Aus der Fallstudie werden Erfolgsfaktoren und Herausforderungen des Programmriskomanagements sowie weitere Unterschiede zum Projektrisikomanagement identifiziert. Abschließend wird in einem dritten Teil ein Modell für ein erfolgreiches Programmriskomanagement konzipiert, in welches alle gewonnen Erkenntnisse einfließen.

Es zeigt sich, dass Programmriskomanagement nicht als Alternative zum Projektrisikomanagement, sondern als Ergänzung zu verstehen ist. Die Ergänzung, welche das Programmriskomanagement darzustellen hat, ist die Koordination von Risiken verschiedener Ebenen, um dadurch Transparenz zu schaffen. Dabei nimmt die Aggregation von Projektrisiken auf Programmebene eine zentrale Rolle ein. Weiterhin zeigt sich, dass das Programmriskomanagement stets für den gegebenen Kontext angemessen sein sollte. Die Angemessenheit des Risikomanagements spielt eine wesentliche Rolle und ist wichtig, um eine Risikokultur zu etablieren. Die Risikokultur wiederum ist insbesondere auf Projektebene wichtig, um die Risikoaggregation von Projektrisiken auf Programmebene durchführen zu können.

2017

“VTMM® – Virtual Team Maturity Model – for Virtual Team Performance Improvement Development” (Dissertation) Dr. Ralf Friedrich, Hochschule Darmstadt

Die zunehmende Komplexität von globalen Projekten erfordert die Zusammenarbeit von Experten aus verschiedenen Fachbereichen und Kulturen. Es entstehen Teams, die hauptsächlich virtuell zusammenarbeiten und dabei besondere Herausforderungen wie das Zusammentreffen verschiedener Arbeitsweisen und Kommunikationsmuster bei gleichzeitig eingeschränkter persönlicher Interaktion überwinden müssen. Diese virtuellen Teams brauchen schnelle und effektive Maßnahmen, um die Zusammenarbeit in ihrem Projektteam zu beurteilen und effiziente Anpassungen vorzunehmen.

Die Doktorarbeit beschreibt die Entwicklung und Validierung eines Reifegrad Modells für virtuelle Teams mit dem der aktuelle Leistungsstand eines Teams und sein Reifegrad ermittelt und praktische Maßnahmen zur Verbesserung der Teamreife direkt abgeleitet werden können. Das Modell besteht aus 11 Prozessen, deren Relevanz für virtuelle Teamarbeit aus empirischer Untersuchung und aktueller Literatur zusammengetragen wurde.

Die Beschreibung der Prozesse erfolgt durch Inputs, Methoden und Outputs in Anlehnung an den PMBOK® Guide (Project Management Institute, 2013), dessen Standards auf den Kontext virtueller Teams übertragen wurden. Key Performance Indikatoren wurden für jeden Prozess abgeleitet und einem der 4 Reifegrade zugeordnet. Das Modell basiert auf einem Algorithmus zur Berechnung des aktuellen Reifegrades eines virtuellen Teams, dessen Daten mit Hilfe eines Online Fragebogens erhoben werden. Das Ergebnis eines VTMM® Assessment zeigt Bereiche auf, die die Effektivität in virtuellen Projekten einschränken und leitet Methoden aus dem VTMM® ab, mit dessen Hilfe das Kompetenzniveau in betroffenen Bereichen erhöht werden kann.

Das VTMM® wurde wissenschaftlich validiert durch eine Delhi-Studie mit einem Expertengremium bestehend aus 80 Projekt Managern mit langjähriger Erfahrung in virtueller Zusammenarbeit aus 5 verschiedenen Kontinenten. Anschließend wurde die Anwendung eines VTMM® Assessments und die Umsetzung daraus abgeleiteter Verbesserungsmaßnahmen in einer Pilot-Studie mit einem international agierenden realen virtuellen Team erfolgreich getestet.

Das VTMM® verbindet theoretische Betrachtungen von Faktoren zur Verbesserung von virtueller Teamarbeit mit den praktischen Anforderungen einer direkt umsetzbaren ressourcenschonenden Anwendung. Erstmals werden bisher isoliert betrachtete Faktoren der Leistungssteigerung bei virtuellen Teams in einem Modell zusammengefasst und mit seinen Wechselwirkungen betrachtet.

2017

**„Erfolgsfaktoren im Projektcoaching: Eine theoretische und qualitative Analyse der Schlüsselemente und deren Einfluss auf die Wirksamkeit von Projektleitercoachings“ (Bachelorarbeit)
Julia Gollinger, Hochschule München**

Die Anforderungen an die Rolle des Projektleiters innerhalb eines Projektes sind extrem vielfältig und fordern eine Vielzahl an verschiedenen Kompetenzen. Die reine Beherrschung der technischen Projektmanagement-Praktiken ist dabei keinesfalls ausreichend, denn auch die Verhaltens- und Kontextkompetenzen des Projektleiters tragen entscheidend zum Erfolg des Projektes bei. Darüber hinaus wird der Projektleiter häufig mit vielen verschiedenen Anforderungen der einzelnen Interessensgruppen konfrontiert, welche es zu managen und umzusetzen gilt. Somit besteht aufgrund der Vielzahl an Aufgaben und Einwirkungen stets die Gefahr, den „roten Faden“ im Projekt zu verlieren. Um dem entgegenzuwirken, kann insbesondere dem Projektleiter als auch dem gesamten Projektteam oder einzelnen Teammitgliedern ein Projektcoach zur Seite gestellt werden, mit dessen Unterstützung Problemen und Krisen entgegengewirkt werden kann.

Doch welche Erfolgsfaktoren sind im Projektleitercoaching relevant und welche Auswirkungen hat Projektleitercoaching für den Projekterfolg und den Coachee? Zur Beantwortung dieser Frage wurde zunächst eine fundierte Literaturanalyse durchgeführt, welche Ausgangspunkt für den anschließenden qualitativen Forschungsansatz war. In 12 problemzentrierten Interviews wurden sowohl praktizierende Projektcoaches, als auch ehemalige Coachees anhand eines Interviewleitfadens befragt. Die Aussagen der Befragten wurden in einer inhaltlich-strukturierten Analyse ausgewertet und das Ergebnis abschließend in einem theoretischen Framework zusammengefasst.

Es konnte festgestellt werden, dass die Fähigkeiten des Projektcoaches in Form seiner Coachingausbildung und -erfahrung, seiner Projektmanagementkenntnisse und -erfahrung als auch seine sozial-kommunikativen und personalen Fertigkeiten wichtige Erfolgsfaktoren darstellen. Darüber hinaus sind die Freiwilligkeit und Bereitschaft des Coachees und das Beziehungsverhältnis zwischen beiden Rollen essentielle Grundvoraussetzungen. Die Auswirkungen eines erfolgreichen Projektcoachings können letztendlich insbesondere in einem veränderten Auftreten und Verhalten des Projektleiters nachvollzogen werden, sodass das Projektcoaching einen positiven Einfluss auf das Projekt hat, welcher jedoch nur indirekt ermittelbar ist.

2017

**„Gamification im Projektmanagement – Analyse der Übertragbarkeit von Gamification- Ansätzen auf das Projektmanagement“ (Bachelorarbeit)
Johannes Schenk, Technische Hochschule Mittelhessen**

Gamification ist die Verwendung von Elementen der Spielgestaltung in spielfremdem Kontext. Die Möglichkeiten bzw. das Potential von Gamification- Methoden im Projektmanagement (zum Beispiel Motivationssteigerung bei Projektmitarbeitern) wurden in der Bachelorarbeit mit dem Titel „Gamification im Projektmanagement – Analyse der Übertragbarkeit von Gamification- Ansätzen auf das Projektmanagement“ untersucht. Außerdem wurde herausgearbeitet, ob und wie sich die Anwendung von Spielprinzipien zur Vermittlung von Projektmanagement- Kompetenz in der Erwachsenenbildung sowie in der Hochschullehre eignet.

Für ein besseres Verständnis, was Gamification-Ansätze sind und was nicht, ist die Unterscheidung der Begriffs- bedeutungen von „Gamification“ und „Serious Games“ (dt.: „ernsthafte Spiele“) fundamental. Gamification ist die Anwendung von Spielelementen in einem spielfremden Kontext. Serious Games hingegen sind per Definition Spiele, welche einen tieferen Sinn als reine Unterhaltung haben (z. B.: Bildung, Training, Gesundheit), stellen allerdings keinen spielfremden Kontext dar und sind aufgrund dessen abzugrenzen. Als Ausgangspunkt für die Analyse wurde im Rahmen der Thesis eine Expertenumfrage zum Thema Gamification im Projektmanagement durchgeführt. Neben der Experten-umfrage wurde Chous „Octalysis“-Tool genutzt, mit dem Gamification-Ansätze und -Elemente analysiert, bewertet und schließlich veranschaulicht werden können. Dieses Gamification-Framework geht davon aus, dass mindestens einer von acht Kernantrieben jede menschliche Handlung als Motivation begründet.

In der Ausarbeitung wurde wie bereits erwähnt untersucht, inwiefern Gamification zu einer Steigerung der Motivation führen kann. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass „die Verbindung von Realität und Spiel den Charakter von Wissensvermittlung und Problemlösung ändern und damit zugleich eine nachhaltige Veränderung unserer Lernkultur erwarten lassen“ (Dresse, Marcel: Gamification ist kein Spiel und ein Serious Game kein Prozess, 2016). Daraus lässt sich ableiten, dass insbesondere für die (zueinander in Hauptbeziehung stehenden) ICB 3.0 - Kompetenzelemente „Engagement und Motivation“ sowie „Personalmanagement“ neue Erkenntnisse gewonnen werden. Ferner werden die Kompetenzelemente „Problemlösung“, „Entspannung und Stressbewältigung“, „Kreativität“, „Information und Dokumentation“ sowie „Kommunikation“ thematisch aufgegriffen.

2016

**„Retaining Project Managers and Enforcing Their Voice“ (Dissertation)
Dr. Bastian Ekrot, Technische Universität Berlin**

Die besonderen Arbeitsbedingungen und organisationalen Gegebenheiten in projektorientierten Unternehmen beeinflussen das Verhalten und die Leistungsfähigkeit von Projektleitern. Fluktuierende Arbeitsbelastung, stressvolle Situationen, Zeit- und Erfolgsdruck, multiple Rollenanforderungen und unklare Karriereperspektiven bewirken potenziell unvorteilhafte Verhaltensweisen. Nichtsdestotrotz scheint das Verhalten und die Leistung von Projektleitern entscheidend für den Projekt- und Gesamterfolg von projektorientierten Organisationen zu sein. Folglich bedarf es besonderer Aufmerksamkeit und Unterstützung, um vorteilhafte Verhaltensweisen bei Projektleitern hervorzurufen.

Die Doktorarbeit behandelt zwei spezifische und potenziell wichtige Verhaltenskonstrukte: die Wechselintention und das Kommunikationsverhalten („Voice Behavior“) von Projektleitern.

Der erste Artikel zeigt, dass ein formaler Karrierepfad begleitet von Qualifizierungsangeboten positiv mit der wahrgenommenen Unterstützung und der Arbeitszufriedenheit von Projektleitern zusammenhängt und so schlussendlich deren Wechselintention verringert. Zusammen mit einem gut ausgearbeiteten Lessons Learned-System fördern diese Maßnahmen zudem das Erhalten der Projektmanagementkompetenz im Unternehmen (Artikel zwei). Artikel drei und vier handeln von organisationalen Antezedenzien und Konsequenzen des „Voice Behaviors“ (d.h. der Kommunikation von Ideen, Vorschlägen, Bedenken oder Meinungen) von Projektleitern. Spezifische Maßnahmen aus dem Bereich des Projektmanagements fördern das „Voice Behavior“, jedoch scheinen diese Zusammenhänge stark von der individuellen psychologischen Verfassung der Projektleiter abhängig zu sein. Zudem ist der häufig als positiv vorausgesetzte unternehmerische Einfluss von „Voice Behavior“ wahrscheinlich stark von den angewendeten Entscheidungsprozessen im Projektmanagement und den Werten der Organisationskultur abhängig.

In der Doktorarbeit konnten Theorien aus dem Bereich des Projektmanagements, Human Resource Managements und Organisationsverhaltens fruchtbar in Verbindung gebracht werden. Einflussfaktoren und Konsequenzen von bislang vernachlässigten Projekt- und Projektportfolioerfolgswerten wurden identifiziert. Damit schafft die Arbeit sowohl einen Mehrwert für die wissenschaftliche Entwicklung des Projektmanagements als auch für die Unternehmenspraxis.

2016

„Agile in the Waterfall World“ (Masterarbeit)

Dominic Lindner, Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg

Agile Methoden der Softwareentwicklung sind rasch zur Best-Practice-Lösung moderner Unternehmen geworden. Vor allem Softwareunternehmen erreichen mit der agilen Arbeitsweise schnellere und kundenorientiertere Ergebnisse. Jedoch setzt diese Arbeitsweise ein agiles Umfeld voraus und Kunden dieser Unternehmen arbeiten oft noch im sequenziellen Wasserfallmodell. Beide Modelle sind widersprüchlich und führen deswegen in Kombination oft zu Fehlentscheidungen, Budgetüberschreitung und massivem Change Management. Bestehende Lösungen sind oft nicht empirisch belegt, nur als Rahmenwerke zu verstehen oder nicht auf diesen speziellen Kontext zugeschnitten. Im Zuge dieser Arbeit wird ein Konzept

entwickelt, welches beide Methoden als einen hybriden Prozess koordiniert, um Fehlentscheidungen und Budgetüberschreitungen zu vermeiden sowie das Change Management zu reduzieren. Dieses Konzept basiert auf aktueller Literatur und wurde mit IT-Experten evaluiert. Das Konzept zeigt eine Kombination von Wasserfall und Scrum ohne beide Methoden zu verändern. Mithilfe der Experten und der Literatur wurden Best-Practices generiert, welche beide Methoden verbinden. Um das Konzept zu testen wurden 2 Scrum Teams, welche in einem Wasserfallumfeld arbeiteten, über 6 Monate begleitet. Die Erkenntnisse wurden in einer Fallstudie festgehalten und dauerhaft von den Probanden evaluiert. Es zeigten sich die Schwierigkeiten bei der Einführung von Scrum und die Barrieren nach außen. Die entwickelte Methode des hybriden Projektmanagements zeigte jedoch in den Fallstudien erste Verbesserungen und wurde von beiden Teams aufgegriffen. Fallstudie 1 zeigt ein Pilot-Scrum Team, welches mit IT-Teams nach V-Modell und ITIL zusammenarbeitet. Fallstudie 2 zeigt ein Scrum-Team, welches mit wasserfalltypischen Fachabteilungen zusammenarbeitet.

2016

„Maturity Model for Agile Software Development Teams“ (Bachelorarbeit) Artur Philipp, Hochschule Heilbronn

Häufig werden „Agilität“ oder „agiles Vorgehen“ von Unternehmen als Marketing Buzzwords missbraucht, um eine hohe Produktqualität zu suggerieren, ohne dass dabei die Kernelemente agiler Vorgehensmodelle und Projektmanagement-Methoden verstanden wurden. In der Softwareentwicklung wird oft angenommen, dass eine vollständige Implementierung eines agilen Vorgehensmodells (z. B. Scrum) in Agilität resultiert. Ebenfalls weit verbreitet ist die Annahme, dass die Anzahl angewandter „agiler Praktiken“ (z. B. tägliche Status Meetings) den Grad an Agilität bestimmt. Diese Annahme setzt jedoch voraus, dass jede als „agil“ bezeichnete Praktik auch tatsächlich eine steigernde Wirkung auf Agilität hat. Eine Überprüfung dieser Wirkung findet in der Realität jedoch nicht statt, da dogmatisch davon ausgegangen wird, dass jede als agil titulierte Methode auch agile Praktiken beinhaltet und somit agil wirkt. Eine Bewertung von Agilität innerhalb eines Softwareentwicklungsteams nur auf Basis des implementierten Vorgehensmodells ist also nicht möglich. Auch die Anzahl der als agil bezeichneten und angewandten Praktiken gibt keinen Aufschluss darüber, wie agil ein Softwareentwicklungsteam wirklich ist bzw. arbeitet.

Wie kann Agilität in Softwareentwicklungsteams gemessen, dargestellt und mit der Agilität anderer Softwareentwicklungsteams verglichen werden?

In der Bachelorarbeit „Maturity Model for Agile Software Development Teams“ hat Artur Philipp diese Frage durch die Entwicklung eines Reifegradmodells beantwortet. Die Analyse existierender Reifegradmodelle ist dabei Ausgangspunkt seiner Arbeit. Einzigartig ist, dass zunächst eine neutrale und allgemeingültige Definition von Agilität als abstrakter Prozess erarbeitet und anschließend in den Kontext agiler Softwareentwicklung übertragen wird. Erst dann findet eine Untersuchung und Bewertung von Softwareentwicklungspraktiken verschiedener Vorgehensmodelle hinsichtlich ihrer Wirkung auf Agilität statt.

Das Ergebnis der Untersuchung ist ein 5-stufiges Reifegradmodell, welches eine methodenunabhängige Bewertung von Agilität rein auf Basis der angewandten Praktiken innerhalb von Softwareentwicklungsteams ermöglicht. Da das zugrundeliegende Konzept auf einer neutralen und kontextlosen Definition von Agilität basiert, kann es relativ einfach auf andere Branchen und Fachgebiete übertragen und bei Bedarf erweitert werden.

2015

Value Realization through Project Portfolio Management (Dissertation) Dr. Julian Kopmann, Technische Universität Berlin

Die Projektifizierung von Unternehmen stellt einen Trend dar, der über die vergangenen Jahrzehnte andauerte und sich in Unternehmen zuspitzt, die durch ein Portfolio von vielen Projekten gesteuert werden. Infolgedessen ist das Management von Projekten und Projektportfolien zu einer hoch relevanten Kompetenz für viele Unternehmen geworden. Paradoxe Weise geht der steigende Anteil an projektbasierter Arbeit mit einer gleichbleibend hohen Rate an scheiternden Projekten einher. Während die Disziplin des Einzelprojektmanagements dieses Problem mit der Einführung neuer Praktiken zur Wertrealisierung und mit einem umfassenderen Verständnis von Projekterfolg angeht, wird dieses Thema von der Forschung zu Projektportfoliomanagement weitgehend vernachlässigt.

Die zentrale Fragestellung der Arbeit ist zudem durch die Kritik an der vorherrschenden Definition von Projektportfolioerfolg basierend auf Cooper et al. motiviert. Demnach bezieht sich das traditionelle Verständnis von Projektportfolioerfolg auf die Auswahl von Projekten mit dem Ziel, ein ausbalanciertes und der strategischen Zielsetzung des Unternehmens entsprechendes Portfolio zu gestalten, das zudem einen maximalen Wertbeitrag darstellt. Dabei wird Projektportfoliomanagement auf die Projektpriorisierung und -selektion beschränkt, während die Umsetzung des Portfolios als Aufgabe des Einzelprojektmanagement abgegrenzt wird.

Die Dissertation analysiert den tatsächlichen Wertbeitrag von Projektportfoliomanagement und untersucht Praktiken zur Förderung und Realisierung dieses Wertbeitrages. Die Arbeit setzt sich aus drei Artikeln zusammen, die die traditionelle Definition von Projektportfolioerfolg hinterfragen und ein detailliertes Konzept zur Wertrealisierung durch Projektportfoliomanagement vorschlagen.

Der Beitrag dieser Dissertation zu Forschung und Praxis liegt im Wesentlichen in der Erweiterung des Betätigungsfeldes des traditionellen Projektportfoliomanagements, der Integration von Literatur aus Bereichen des Benefits Realization Managements und des strategischen Managements sowie in dem Aufzeigen neuer Forschungsfelder im Bereich des Projektportfoliomanagements.

2015

Projektmanagementenerfahrung von Top Managern - Eine empirische Untersuchung auf Basis der Lebensläufe von DAX- und MDAX-Vorständen (Masterarbeit)

Philipp Heckenlauer, Hochschule München

In welchen Branchen haben Projektmanager die besten Chancen, in eine Top-Management-Position aufzusteigen und wo spielen PM-Kenntnisse nur eine untergeordnete Rolle? Haben Top-Manager überhaupt die nötigen Erfahrungen, um Projektmanagement als strategische Ausrichtung im Unternehmen zu etablieren? Die Pionierarbeit von Philipp Heckenlauer in Kooperation mit der Tiba Managementberatung liefert bemerkenswerte Erkenntnisse: Nach Analyse der Lebensläufe aller 374 Vorstände aus DAX- und MDAX Unternehmen zeigt sich, dass in den Vorstandsgremien umfassende Projektmanagementexpertise vorhanden ist. Lediglich in 13% der 80 größten Unternehmen weisen Vorstände keine PM-Erfahrungen auf. Die Studie konnte zugleich einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Größe (gemessen am Umsatz) des Unternehmens und dem Anteil an projekterfahrenen Vorständen zeigen. Je mehr Umsatz das Unternehmen macht, desto mehr Vorstände mit Projektmanagementenerfahrung sitzen im Vorstandsgremium. Darüber hinaus zeigen die Auswertungen, dass bestimmte Branchen von besonders hoher Projektmanagementenerfahrung in den Top-Gremien geprägt sind. Als Branchenspitzenreiter mit jeweils über 60% projekterfahrenen Vorständen zeigen sich die Branchen Telekommunikation, Versorgung, IT und Handel, dicht gefolgt von Bau und Finanzen. Besonders bemerkenswerte Erkenntnisse liefert die Studie von Philipp Heckenlauer bezüglich der Aufstiegs- und Karrierechancen von Projektmanagern: Die Ergebnisse zeigen, dass in über der Hälfte der Fälle (51,6%) eine Top-Management-Position als direkter Nachfolger auf eine Position im Projektmanagement folgt. Unabhängig von den persönlichen Zielen der untersuchten Personen wurde lediglich in 28,6 Prozent der Fälle nach Tätigkeit in und um ein Projekt eine Tätigkeit im unteren Management bzw. keine Führungsposition aufgenommen. Die Studie zeigt, welche hohe Relevanz die Disziplin Projektmanagement in der Unternehmenspraxis hat. Damit sind die Ergebnisse nicht nur für Unternehmen zur eigenen Strukturierung des Managements nützlich, sondern auch in besonderem Maße für Absolventen und Young Professionals, die jeden Tag aufs Neue vor der Entscheidung stehen, wie sie ihren eigenen Karrierepfad gestalten wollen. Mit Engagement, Fachwissen, aber besonders mit Soft Skills, Kommunikationstalent und vielleicht dem gewissen Quäntchen Glück haben Projektmanager die besten Voraussetzungen, um sich im Top-Management eines Unternehmens zu platzieren.

2015

Agile Softwareentwicklung – Konfliktmanagement und Lösungen für Scrum Teams mit ihrer Arbeit: Agile Softwareentwicklung – Konfliktmanagement und Lösungen für Scrum Teams (Bachelorarbeit)

Sara Auth, Hochschule Fulda

Die eingereichte Arbeit beschäftigt sich mit Konflikten und Lösungsansätzen in der agilen Softwareentwicklung mit Scrum und gliedert sich in einen Theorieteil zu Scrum und Empowerment, die eigentliche Untersuchung sowie die Auswertung und Darstellung der Ergebnisse mit Lösungsansätzen.

Agile Vorgehensweisen ermöglichen u. a. eine dynamische Anpassung an neue Anforderungen und beziehen den Kunden in regelmäßigen Abständen in den Entwicklungsprozess mit ein. Scrum gibt für die Projektarbeit eine Reihe von Abläufen und Regeln vor, verlangt aber gleichzeitig von den Teams ein hohes Maß an eigenverantwortlichem Arbeiten und Empowerment.

In dieser Arbeit geht es darum, Konfliktfelder zu erkennen, die sich durch Scrum und Empowerment ergeben und wie sich diese Konflikte auf ein Team bzw. Unternehmen auswirken.

Mithilfe einer Online-Umfrage und persönlichen Interviews wird ein möglichst realistisches Bild der IST-Situation erstellt, das mögliche Konfliktfelder offenlegt. Durch die Sammlung quantitativer (Online-Umfrage) und qualitativer Daten (Interviews) ist es möglich, sowohl die breite Masse zu erreichen, um ein unternehmensweites Bild zu bekommen, als auch auf den Erfahrungsschatz und die Einschätzung einzelner Mitarbeiter zurückgreifen zu können.

Im Ergebnis wird u. a. sichtbar, dass sich Fehler bei der Einführung von Scrum durch die gesamte Projektarbeit ziehen. Fehlende Unterstützung von Seiten des Upper- und Middle-Management in Bezug auf Scrum, kann dazu führen, dass Teams zum Teil gar nicht oder nur wenig empowered sind. Für die Arbeit mit Scrum ist Empowerment aber eine essenzielle Voraussetzung.

Als ein positives Ergebnis lässt sich die Zusammenarbeit in den Teams beschreiben. Hier konnten nicht die typischen Konflikte, wie z. B. das Scrum Team ist heterogen statt homogen, Störung durch Einzelkämpfer, schlechte Kommunikation, etc. erkannt werden.

Die Arbeit kommt zu dem Schluss, dass für funktionierendes Empowerment eine klare Richtung vom Upper-Management vorgegeben werden muss, die über das Middle-Management zu den Teams weitergegeben wird.

Die Schulung der einzelnen Rollen ist für eine erfolgreiche und effiziente Arbeit mit Scrum essentiell.

Sind die Teams empowered und können Scrum oder andere agile Methoden an ihre Projektarbeit anpassen, reduziert agiles Arbeiten (im vorliegenden Fall nach Scrum) Konflikte innerhalb des Teams auf ein Minimum.

2015

**Erfolgreiche Engineering Großprojekte durch IT-basiertes Deliverable-Tracking
(Sonderauszeichnung: Gemeinschaftsarbeit)
Jan Lampe und Moritz Oesterlink, Technische Universität Berlin**

In der Masterarbeit wird untersucht, wie der Fortschritt von komplexen Großprojekten mittels IT-Tools transparenter und relevanter verfolgt werden kann ohne dabei den administrativen Aufwand der Projektbeteiligten zu erhöhen. Als zentrale Objekte für die Ermittlung des Projektfortschritts dienen Liefergegenständen (Deliverables), die in jeder Phase auf jeder Ebene erbracht werden. Der Forschungsgegenstand ist dabei das Engineering Großprojekt (EGP), das sich als umfangreiches, technisches Projekt in verschiedensten Branchen z. B. durch ein hohes Maß an Komplexität, Interdisziplinarität und eine hohe Anzahl an Stakeholdern auszeichnet. Auf Grund dieser besonderen Eigenschaften zeigen EGPs wiederholt Schwierigkeiten in der Erreichung der gesetzten Ziele auf, die mit derzeitigen Projektmanagementmethoden nicht vollständig zu beseitigen sind. Um diesem Sachverhalt entgegenzuwirken, wird die erfolgsrelevante Möglichkeit eines genaueren und verbesserten Projekt-Monitorings analysiert.

Die Realisierung der Aufgabenstellung liegt in einer Erweiterung der klassischen Projektfortschrittsermittlung durch innovative Konzepte der Industrie 4.0 in Form eines Deliverable-Trackings. Deliverables sind besonders geeignet den Projektfortschritt widerzuspiegeln, da sie definierte Ergebnisse auf allen Detailebenen der Projektdurchführung sind und definitionsgemäß direkten Einfluss auf den Projekterfolg nehmen. Durch die intelligente, IT-gestützte Verfolgung soll der Projektstatus in komplexen Projektumgebungen zu jeder Zeit automatisiert erfasst werden und jedem autorisierten Anwender in Echtzeit zur Verfügung stehen. Die Ergebnisse gliedern sich in drei Phasen:

II Mit Methoden der qualitativen Forschung werden nutzenorientierte Anforderungen an ein IT-basiertes Deliverable Tracking erfasst, die als Bewertungsgrundlage ausgewählter IT-Lösungen innerhalb einer Nutzwertanalyse dienen.

II Die in der Arbeit durchgeführte Bewertung von sieben ausgewählten IT-Lösungen zeigt insgesamt eine umfangreiche Abdeckung der explorierten Anforderungen durch die derzeitigen Funktionalitäten.

II Eine Roadmap, die bedarfsspezifische Handlungsempfehlungen zur Erfolgssteigerung durch IT-basiertes Deliverable Tracking beinhaltet, zeigt Führungskräften Chancen und Grenzen bei der Einführung auf.

Die Möglichkeiten der Industrie 4.0 werden somit genutzt, um Projektmanagementkompetenzen zu stärken und gleichzeitig den administrativen Anteil der Projektarbeit zu senken.

2014

**Strategy Implementation through Project Portfolio Management
Dr.-Ing. Sascha Meskendahl, Technische Universität Berlin (Dissertation)**

Während der Formulierung von Unternehmensstrategien über die letzten Jahrzehnte viel Aufmerksamkeit sowohl von Theorie als auch von Praxis zuteil wurde, so wurde die

Implementierung weitestgehend vernachlässigt. Wenn Unternehmen aber weit mehr von der Formulierung als von der Umsetzung verstehen, ist es wenig verwunderlich, dass zwei Drittel aller sorgfältig formulierten Strategien nie realisiert werden. Entsprechend adressiert die Arbeit die steigende Nachfrage nach Erfolgsfaktoren bei der Implementierung von Unternehmensstrategien.

Bei der Strategieimplementierung haben sich Projekte, deren Bedeutung stetig steigt, zu einem zentralen Baustein entwickelt, da sie determinieren wie sich Unternehmen ausrichten und ihre knappen Ressourcen verteilen. Das Projektportfolio wird dabei zum greifbaren Ausdruck der verfolgten Strategie. Somit können Unternehmen ihre Strategie auch nur durch ein kontinuierliches Management ihrer Projektlandschaft erfolgreich umsetzen. In der Dissertation werden die soweit parallelen Forschungsrichtungen Projektportfoliomanagement und strategisches Management integriert. Basierend hierauf wurde ein holistischer Bezugsrahmen zur Strategieimplementierung mit der Hilfe von Projektportfoliomanagement entwickelt und empirisch durch eine großzählige Fragebogenstudie mit Projektportfolio- und Top-Managern getestet.

Die Ergebnisse zeigen, dass die systematische Strukturierung des Projektportfolios sich positiv auf den Erfolg auswirkt. Dieser Zusammenhang wird noch einmal verstärkt, wenn sich die Portfoliostrukturierung an der strategischen Haltung des Unternehmens ausrichtet. Des Weiteren hat die Einbindung des Top-Managements einen starken Einfluss auf die Portfoliostruktur und spielt somit eine bedeutende Rolle bei der Strategieimplementierung. Insgesamt zeigen die Befunde, dass Projektportfoliomanagement ein wirkungsvolles Mittel zur erfolgreichen Umsetzung von Unternehmensstrategien ist. Die Anwendung der Ergebnisse wird Managern helfen, die Fähigkeiten zur Strategieimplementierung zu verbessern und die Lücke zwischen beabsichtigter und realisierter Strategie zu schließen.

Neben den wissenschaftlichen Veröffentlichungen wurden die wesentlichen Erkenntnisse auch noch einmal dediziert für die Praxis aufbereitet und in mehreren Artikeln publiziert, darunter im „Harvard Business Manager“ und „Projektmanagement Aktuell“.

2014

Social Collaboration im Projektmanagement

Philipp Flößer, Karlsruher Institut für Technologie (Masterarbeit)

Das Thema Social Collaboration ist in den vergangenen Jahren immer mehr in den Fokus vieler Unternehmen gerückt. Systeme wie gemeinsame Arbeitsbereiche, Wikis oder Instant Messenger gehören oft bereits zum Arbeitsalltag. Aber auch neue Systeme, wie soziale Netzwerke oder Microblogging Dienste, werden immer häufiger auch intern in Unternehmen eingesetzt. Insbesondere für das Projektmanagement bringen solche Anwendungen neue Möglichkeiten und Potentiale zur Unterstützung der Projektarbeit. Häufig ist allerdings nicht klar, welche Systeme sinnvoll eingesetzt werden können und an welchen Stellen sie die Projektarbeit positiv beeinflussen.

Die Masterarbeit „Social Collaboration im Projektmanagement“ gibt Einblicke, wie Social Collaboration Systeme die Projektarbeit unterstützen können. Sie zeigt, welchen Nutzen der Einsatz von Social Collaboration Systemen in Projekten bringen kann, welche Systeme in

Projekten sinnvoll eingesetzt werden können und wie Mitarbeiter in Projekten diesen Einsatz beurteilen.

Die Arbeit gliedert sich dabei in zwei Abschnitte: In einer Voruntersuchung wurden zunächst qualitative Interviews durchgeführt, welche zum Ziel haben, Anforderungen an Social Collaboration Systeme im Projektalltag zu definieren und die Vielzahl verschiedener Systeme auf ihre tatsächliche Anwendung in Unternehmen hin zu prüfen und somit praxisrelevante Systeme zu identifizieren. In der Hauptuntersuchung wurde eine Online-Umfrage durchgeführt, in der Teilnehmer aus dem Projektumfeld die Relevanz der unterschiedlichen Anforderungen für die Projektarbeit bewertet haben, die Systeme nach ihrer Eignung zur Unterstützung dieser Anforderungen ausgewählt haben und ihre persönliche Nutzerakzeptanz gegenüber den unterschiedlichen Systemen einschätzen sollten.

Ergebnis der Arbeit ist eine detaillierte Bewertung der untersuchten Social Collaboration Systeme hinsichtlich ihres Nutzens in der Projektarbeit. Weiterhin werden die verschiedenen Anforderungen auf ihre Relevanz und mögliche Gemeinsamkeiten hin untersucht und ausgewertet. Die Einschätzung der persönlichen Nutzerakzeptanz wird mit aktuellen Modellen aus der Forschung verglichen und bewertet. Auf Basis der gewonnenen Daten können so Empfehlungen für die tägliche Projektarbeit abgeleitet werden.

2014

Einführungsstrategien betriebswirtschaftlicher Software am Beispiel der Projektmanagement Software Projektron BCS Francisco Josué Dorl Artaza, Technische Universität Berlin (Bachelorarbeit)

Die Einführung von Unternehmenssoftware ist eine wichtige Entscheidung für Unternehmen und ist in der International Competence Baseline der IPMA im Punkt 3.4 verankert. Eine wichtige Entscheidung bei Einführungsprojekten von Unternehmenssoftware ist die Wahl der Einführungsstrategie. Die Unternehmen erwarten dafür von den Software-Anbietern eine Empfehlung. Es kann grundsätzlich nach einer schrittweisen (iterativen) Vorgehensweise oder einer kompletten Einführung zum Stichtag (Big Bang) unterschieden werden.

In dieser Arbeit wurde am Beispiel der Projektmanagement-Software Projektron BCS untersucht, welche Rahmenbedingungen für eine Einführung nach Big Bang und welche für den iterativen Ansatz sprechen. Das Ziel der Arbeit war es, Muster und Regeln bei durchgeführten Einführungen zu finden, die es ermöglichen, Empfehlungen zur Wahl der Einführungsstrategie auszusprechen.

Hierzu wurden bei 20 Kunden der Projektron GmbH die Vorbereitung und die Durchführung des Einführungsprojektes untersucht. Die Kunden wurden nach ihrer Einführungsstrategie und den ihrer Meinung nach wichtigsten Einflussfaktoren auf eine Softwareeinführung befragt.

Die aus dieser Befragung abgeleiteten Muster wurden mit der Meinung unabhängiger Fachleute verglichen. Abschließend wurden die Einflussfaktoren in Bezug auf die Einführungsstrategie bewertet und Empfehlungen abgeleitet.

Als Ergebnis konnten elf Faktoren identifiziert werden. Neben der für die Einführung zur Verfügung stehenden Zeit haben sich drei Faktoren als besonders wichtig für die Wahl der

Strategie erwiesen: Managementunterstützung, Motivation der Anwender und die Anzahl der sich durch die Einführung ändernden Prozesse.

Kein Unternehmen bereute, die iterative Strategie gewählt zu haben. Der iterative Ansatz reduziert generell das Risiko des Scheiterns: wenn der erste Schritt nicht planmäßig verläuft, aber die Gründe erkannt werden, kann gegengesteuert werden und durch geeignete Maßnahmen die zusätzlichen Kosten und der Zeitverzug gering gehalten werden.

Der Big-Bang-Ansatz ermöglicht Kosten- und Zeiteinsparungen, wenn mehrere Software-Systeme abgelöst werden sollen. Voraussetzung für eine erfolgreiche Einführung nach Big Bang ist, dass die Unterstützung durch das Management und die Motivation der Anwender schon in der Vorbereitung der Einführung organisiert werden.

2013

Kooperatives Verhalten in interorganisationalen Projekten Eine konzeptionelle und empirische Weiterentwicklung des OCB-Ansatzes Dr. rer. pol. Timo Braun, Freie Universität Berlin (Dissertation)

Die Dissertation greift eine sehr aktuelle und für nahezu alle Projekte und Organisationen relevante Thematik auf: Wie gelingt es, die Zusammenarbeit von Partnern in zwischenbetrieblichen Projekten so zu gestalten, dass trotz der verschiedenen, aufeinander prallenden Organisationsstrukturen und -kulturen eine kooperative Zusammenarbeit im Projekt entsteht? Welche Bedeutung hat diese Kooperationsbereitschaft für das Erreichen der (gemeinsamen) Projektziele?

Projekte leben vom Engagement der beteiligten Partner, die Projektziele zu erreichen. Das beinhaltet auch, dass sich Individuen und auch Organisationen insgesamt über die vertraglich vereinbarten Minimalanforderungen hinaus – auch ohne zusätzliche Vergütung – kooperativ engagieren, um den Erfolg der Zusammenarbeit sicherzustellen. Innerhalb von klassischen Linienorganisationen werden solche Verhaltensweisen in der Arbeits- und Organisationspsychologie als „Organizational Citizenship Behavior“ (OCB) bezeichnet und seit den 1980er Jahren intensiv erforscht. Diese Forschung beschränkt sich jedoch auf permanente Organisationen und wird der zunehmenden Bedeutung von zwischenbetrieblicher Zusammenarbeit in Projekten nicht gerecht. Daraus resultierte das Ziel dieser Dissertation, die Übertragbarkeit von OCB auf den Projektkontext unter Berücksichtigung der spezifischen Merkmale und Eigenheiten von Projekten zu untersuchen. Damit wird eine neue, stärker verhaltensbezogene Projektmanagementforschung forciert und es werden Handlungsempfehlungen für eine kooperative Projektbearbeitung aufgezeigt.

Neben der Individualperspektive untersucht Dr. Braun die Ebene des Projektteams sowie auch projektübergreifende Netzwerkstrukturen. Insgesamt werden dazu drei umfangreiche Studien (1. qualitative Interviews mit Projektmanagern, 2. quantitative Onlinebefragung, 3. Einzelfallstudie eines Projektnetzwerks) durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen u.a., dass die Einmaligkeit und Temporarität von Projekten das Kooperationsverhalten (Eigeninitiative,

Hilfsbereitschaft, Loyalität, ...) tendenziell nicht negativ beeinflussen, sondern oft sogar unterstützen. Die gewonnenen Ergebnisse sind sowohl empirisch und auch praktisch nutzbar.

Die Dissertation wendet sich sowohl an die Projektmanagementforschung als auch die -praxis und erhellt blinde Flecken klassischer PM-Ansätze. Bemerkenswert sind dabei nicht nur die Ausführungen zu den Interdependenzen zwischen Individuum, Projekt und Organisation sowie die damit verbundenen Gestaltungsspielräume für das Projektmanagement, sondern auch die intensive Auseinandersetzung mit projektübergreifenden Netzwerkstrukturen. Die Dissertation wurde im **Kölner Wissenschaftsverlag** veröffentlicht (ISBN: 978-3-942720-38-0).

2013

Entwicklung eines Reifegradmodells für das Multiprojektmanagement Kai Wilhelm, Technische Universität Darmstadt (Diplomarbeit)

Die Diplomarbeit beschäftigt sich mit einem sehr spannenden, in viele Bereiche eingreifendes Thema: dem Auf- und Ausbau von Multiprojektmanagementansätzen. Notwendig wird das durch die steigende Anzahl und die zunehmende Bedeutung von Projekten in den verschiedenen Organisationen. Bestehende Reifegradmodelle, die eine solche Entwicklung unterstützen sollen, besitzen oft Schwächen und schränken den Nutzen ihrer Anwendung ein: Mangelnde Fundierung, einseitiger Fokus auf Prozesse und unzureichende Gültigkeitsnachweise. Die Diplomarbeit greift diese Schwächen an und entwickelt ein fundiertes, ganzheitliches und empirisch validiertes Reifegradmodell für das Multiprojektmanagement und ermöglicht die Steuerung von Unternehmens-(Projekt-)Portfolios. Eine Aufgabe, die durch eine Gesamtvorhabenssteuerung durchaus relevant für den Unternehmenserfolg ist. Hier akzeptierte Reifegradmodelle anwenden zu können, ist von hohem Interesse.

Die Arbeit greift die bekannten Kritiken an vorliegenden Reifegradmodellen auf und leitet hieraus die Zielstellung ab: ein akzeptiertes, validiertes Reifegradmodell für das Multiprojektmanagement.

Bei der Festlegung des geplanten Reifegradmodelles geht der Autor von dem Erfolgsfaktoren-Ansatz aus und wendet diesen auf die Multiprojektenebene an. Hierbei wertet er existierende Studien zu derartigen Erfolgsfaktoren aus und selektiert die für ihn relevanten Faktoren. Dies gibt Hinweise auf resultierende Schwachpunkte (z.B. Abhängigkeiten zwischen den Erfolgsfaktoren).

Im Rahmen der Arbeit werden vordringlich drei Forschungsfragen beantwortet:

1. Welche Aspekte sind zur ganzheitlichen Erfassung des Reifegrads von Multiprojektmanagement zu beachten?
2. Wie lassen sich die identifizierten Aspekte im Sinne eines Reifegradmodells messen?
3. Ist das vorgeschlagene Reifegradmodell gültig?

Zusammenfassend entwickelt die Arbeit ein fundiertes, ganzheitliches und empirisch validiertes Reifegradmodell, das durch die gleichzeitige Erfüllung aller drei Attribute eine beachtenswerte Alternative zu den bereits bestehenden Reifegradmodellen für das Multiprojektmanagement verkörpert.

2013

Analyse, Konzeption und Umsetzung eines Service- und Projektportfoliomanagements für den Bereich Business Solutions des internen IT-Dienstleisters der EnBW AG

Daniel Zimmermann, DHBW Duale Hochschule Baden-Württemberg, (Bachelorarbeit)

Portfoliomanagement ist Chefsache - so lautet eine der Erkenntnisse aus den umfangreichen Untersuchungen in einem Energiekonzern, die Daniel Zimmermann für seine Bachelorarbeit durchgeführt hat. Volatile Marktanforderungen verlangen von Unternehmen ein Höchstmaß an Flexibilität und eine Entwicklung hin zu einer projektbasierten Unternehmensführung. Projekte stehen dabei in einem unweigerlichen Kampf um ohnehin knappe Ressourcen. Portfoliomanagement glättet diesbezüglich den Wettbewerb um Ressourcen und hilft diese effizient zu organisieren.

Die Abbildung eines Portfoliomanagements im Inhouse-Umfeld bleibt trotz zahlreicher konzeptioneller Ansätze in der einschlägigen Literatur als unbefriedigend gelöste Problemstellung offen. In seiner Bachelorarbeit entwickelt Daniel Zimmermann einen Portfoliomanagementansatz für die Anforderungen und Prämissen eines internen Dienstleisters. Die These „Portfoliomanagement entfaltet seine volle Hebelwirkung mit einem integrierten Ressourcenmanagement“ wurde dabei einhellig verifiziert und Portfoliomanagement als ganzheitlicher Managementansatz interpretiert.

Basierend auf dem entwickelten Portfolio-Modell untersuchte Daniel Zimmermann 75 Services des Inhouse IT-Dienstleisters eines Energiekonzerns. Das Konzept umfasst die vier Dimensionen: Strategiebeitrag, Sourcing-Eignung, Volumen und Ressourcenverteilung, deren Nutzenkriterien mit Hilfe einer Scorecard ganzheitlich vergleichbar gemacht werden konnten. Die Grundlage für die Auswahl relevanter Projekte ist und bleibt jedoch die strategische Bewertung, da eine falsche strategische Ausrichtung eine Fehlallokation von Ressourcen auf Projektebene mit sich zieht. Mit dem entwickelten Konzept konnten folgende Ergebnisse erzielt werden:

1. Identifikation von zehn potenziellen Services, die aus strategischen Punkten für Near- und Offshore Sourcing geeignet waren.
2. Komplettoutsourcing von zwei CRM IT-Services im Offshore-Bereich.
3. Beantragung eines Folgeprojekts zur Erstellung eines Business Case und Auswahl von weiteren Outsourcing-Projekten im Nearshore-Bereich.

Projektportfoliomanagement ist damit ein wesentliches Managementinstrument zur Effizienzsteigerung und Kostenersparnis für das Shared Service Center und den Gesamtkonzern auf dem Weg zu einer projektbasierten Unternehmensführung. Die Arbeit ist klar strukturiert, der rote Faden gut erkennbar. Zudem weist die Thesis einen sehr hohen Praxisbezug sowie ein hohes Reflexionsniveau auf. Wenngleich das Konzept für einen IT-Service erstellt wurde, ist es auf andere Querschnittsbereiche adaptierbar - Stellschraube ist dabei die zugrundeliegende Strategie. Dass Herr Zimmermann die Theorie und Best Practice für die Herausforderungen des Unternehmens sehr gut angewendet hat, zeigt die Akzeptanz am Markt: Bereits im Februar 2013 konnte Daniel Zimmermann gemeinsam mit Prof. Dr. Philipp Pohl in einem bekannten, praxisnahen Projektmagazin einen Artikel zum Thema veröffentlichen.

2012

Agiles Projektmanagement mit Scrum – Möglichkeiten und Grenzen der Umsetzung von agilen Projektmanagementmethoden in Standardsoftware am Beispiel von Microsoft-Systemen Fabius-Valentin Natter, Technische Universität München (Diplomarbeit)

Agile Vorgehensmodelle und Methoden haben in den vergangenen Jahren insbesondere im Bereich der Softwareentwicklung, aber auch im klassischen Projektmanagement, immer mehr an Bedeutung gewonnen. Gründe für die zunehmende Verbreitung von agilem Projektmanagement liegen insbesondere in niedrigeren Kosten, einer höheren Qualität und Kundenzufriedenheit sowie der Fähigkeit flexibel auf Anforderungsänderungen reagieren zu können. Als die am häufigsten verwendete Methode gilt „Scrum“.

Mit wachsender Verbreitung steigen auch die Anforderungen an unterstützende Softwarelösungen, die bisher nur begrenzt und ohne speziellen Fokus die Bedürfnisse einer agilen Methodik und die Ansprüche größerer Unternehmen abdecken. Die Arbeit von Fabius-Valentin Natter widmete sich der Fragestellung, welche Anforderungen an Projektmanagementsoftware aus Scrum resultieren und in welchem Umfang diese durch die in Unternehmen verbreitete Microsoft-Server-Technologien abgedeckt werden.

Die Evaluation bestehender Softwarelösungen von Fabius-Valentin Natter ergab, dass Scrum-spezifische Anforderungen unzureichend abgedeckt werden. Excel bietet beispielsweise keine Möglichkeiten hinsichtlich Projektplanung, Fortschrittmeldung, Multiprojektmanagement sowie einer Integration in das Unternehmensumfeld und Ressourcenmanagement. Durch Microsoft Project wird zwar eine Fortschrittmeldung der Teammitglieder ermöglicht, jedoch sind die Erstellung eines Projektplans und einer Ressourcenplanung sowie die Einbindung in das Unternehmensumfeld, die kollaborative Verwaltung des Product-Backlogs sowie ein Multiprojektmanagement mit mehreren Scrum-Teams nur begrenzt durchführbar.

Die Arbeit von Fabius-Valentin Natter entwickelte darauf aufbauend einen Prototyp für eine Umsetzung der Scrum-Methode in Microsoft SharePoint. Die erarbeitete Lösung eignet sich für Projekte jeder Größenordnung. So können mit der vorgestellten Lösung auch große Projekte

mit festen terminlichen, finanziellen und technischen Vorgaben durch die praktische unbegrenzte Anzahl an Projekten und Teammitgliedern agil realisiert werden. Insbesondere die kollaborative Arbeit in räumlich verteilten Teams sowie eine effiziente Verwaltung aller Ressourcen werden durch die vorgeschlagene Lösung vollständig abgedeckt – ein Einsatz von spezifischer Software für agile Projekte ist somit nicht notwendig. Eine SharePoint-Umsetzung für Scrum wurde bisher weder von Microsoft noch von einem anderen Softwareanbieter umfassend angeboten. Sie lässt sich nicht nur für unterschiedliche Unternehmensgrößen anwenden, sondern ist auch für verschiedene Branchen geeignet und beschränkt sich nicht – wie ansonsten üblich – auf den Bereich der Softwareentwicklung.

2012

Leadership and Multicultural Project Teams: A team-level analysis Sabine Postels, Karlshochschule International University (Bachelor's Thesis)

Die Interkulturelle Zusammenarbeit ist von hohem Interesse für internationale Unternehmen, insbesondere bei Projekten mit innovativem Charakter. Allerdings stellt die laufende Steuerung der interkulturellen Teamarbeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen im Team auch besondere Herausforderungen an die Projektleitung und die Teammitglieder. In multikulturellen Projektteams ist daher häufig Führung im Sinne von Leadership – als menschenzentriertes Konzept – wichtiger als klassisches Projektmanagement.

In ihrer Bachelor's Thesis untersucht Sabine Postels in einer pluri-methodisch angelegten Studie die spezifischen Bedingungen der Zusammenarbeit in multikulturellen Projektteams und leitet daraus Konsequenzen für die Gestaltung von Führung ab. Hierbei wurde besonders auf den prozessualen Charakter des Themengebietes eingegangen. Als Forschungsmethode wurden Experteninterviews, teilnehmende Beobachtung und schriftliche Befragung eingesetzt. Dieses empirische Design ermöglichte es, Daten direkt aus der Praxis zu erheben, eine Vielfalt an Perspektiven zu erhalten sowie auf Konsistenz zu testen. Im Ergebnis führt dies zu außerordentlich reichhaltigen explorativen Erkenntnissen, die hier nur ausschnittsweise aufgeführt werden können.

So bestätigten die empirischen Erhebungen die Kommunikation als zentralen Faktor in der Zusammenarbeit sowohl hinsichtlich erfolgreicher Koordinierung des Projekts als auch als Hauptursache für Konflikte. Das Arbeiten an kommunikativen Gruppenaufgaben mit kollektiven Zielen stellt einen sehr wichtigen Faktor für Teamentwicklung und Projekterfolg dar. Der Befragung zufolge weckt das Wissen um kulturelle Unterschiede das Interesse am Gegenüber und kann einen wertvollen Beitrag zur Kohäsion leisten.

In Bezug auf Führung zeigte sich die Variabilität von Leadership als wichtiger Erfolgsfaktor. Trotz organisational festgelegter Projektleitung übernahmen einzelne Teammitglieder sowie Externe (Mediatoren) Führungsfunktionen und beeinflussten den Arbeitsprozess in positiver Weise. Diese Führungsfunktionen wurden entweder zugewiesen oder emergierten während des Projekts und veränderten die Rolle der betreffenden Teammitglieder nachhaltig.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Studie ein äußerst reales und dynamisches Bild von interkultureller Kooperation und Führung in diesem Kontext vermittelt, unabhängig von einer Branchenspezifikation. Die Ergebnisse können auf interkulturelle Projektarbeit in den verschiedensten Projektarten angewandt werden. Damit sind sie von Interesse für eine breite Öffentlichkeit und bieten gleichzeitig viele Anknüpfungspunkte für weitergehende Forschung.

2012

Project Portfolio Governance

Dr. Barbara N. Unger, Technische Universität Berlin (Dissertation)

Projektportfolios werden aufgrund ihrer zunehmenden Anzahl im Unternehmenskontext und der Abhängigkeiten zwischen ihren einzelnen Projekten immer komplexer sowie wichtiger für den Unternehmenserfolg. Der Steuerung von Projektportfolios wird daher sowohl in der Praxis als auch in der wissenschaftlichen Diskussion ein hoher Stellenwert beigemessen. Zu den Einzelelementen zur Projektportfoliosteuerung zählen insbesondere organisationale Akteure, wie das Topmanagement oder Projektportfoliomanager, Organisationseinheiten, wie Projektmanagement-Offices oder Steuerungskreise, und formale Regeln in Form von Prozessstandardisierungen. Diese Aspekte wurden in der Vergangenheit vereinzelt untersucht, bisher allerdings immer nur in Form isolierter Betrachtungen einzelner Einflussfaktoren. Eine zusammenfassende Betrachtung, wie sie die Governance Perspektive vorsieht und wie sie von wissenschaftlicher Seite schon seit längerem gefordert wird, liegt demgegenüber noch nicht vor.

In der Dissertation von Dr. Barbara N. Unger wird diese Lücke bearbeitet. Elemente einer „Project Portfolio Governance“ werden in einer aussagekräftigen, internationalen empirischen Studie thematisiert. Im Mittelpunkt steht die Untersuchung der Interaktion zwischen Topmanagement (= grundlegende organisationale Akteure), strategischen Projektmanagement-Offices (= Schlüsselinstitutionen und sekundäre organisationale Akteure) und Prozessformalisierung (= formale Regeln).

Durch diese Arbeit wurde die hohe Bedeutung des Topmanagements für den Projektportfolioerfolg bestätigt, speziell dessen unverzichtbare Rolle beim Abbruch von Einzelprojekten, aber auch dessen nachteilige Rolle im Falle eines übermäßigen Mikromanagements von „Lieblingsprojekten“. Hervorzuheben ist weiterhin, dass durch die Arbeit von Dr. Barbara N. Unger erstmals der empirische Nachweis eines positiven Erfolgsbeitrags von Projektmanagement-Offices für den Projektportfolioerfolg geführt und deren Wirkungsmechanismen transparent gemacht wurden. Außerdem wurden formalisierte Prozesse auf zwei Systemebenen als Treiber für erfolgreiches Projektportfoliomanagement nachgewiesen. Eine gleichzeitige und abgestimmte Formalisierung des Projektportfoliomanagements sowie des Einzelprojektmanagements haben dabei einen komplementären Effekt. Unter der Bedingung höherer Komplexität eines Projektportfolios wird der Nutzen einer Formalisierung sogar noch stärker.

Die Ergebnisse der dreijährigen Untersuchung wurden von Dr. Barbara N. Unger in mehreren Beiträgen in namhaften nationalen und internationalen wissenschaftlichen Journalen und

Tagungen vorgestellt und haben dort große Beachtung gefunden. Für die weitere Forschung und Praxis enthält die Arbeit viele wertvolle Beiträge und liefert einen fundierten Beitrag für eine „Theorie der Project Portfolio Governance“.

2011

Kooperative Projektabwicklung im Bauwesen unter Berücksichtigung von Lean-Prinzipien – Entwicklung eines Lean- Projektabwicklungssystems Dr. Ailke Heidemann, Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Wie seit langem bekannt, sind eine frühzeitige Einbindung der Projektbeteiligten und deren partnerschaftliche Zusammenarbeit wichtige Voraussetzungen für den Projekterfolg. Aufgrund öffentlicher Vergabevorschriften kann diese Erkenntnis bisher in Deutschland bei vielen Bauprojekten nicht adäquat umgesetzt werden. Optimierungen nach der Auftragsvergabe sind im öffentlichen Vergaberecht normalerweise nicht vorgesehen, was häufig zu aufwändigen Nachtragsverhandlungen mit hohem Konfliktpotenzial führt.

Der in den USA entwickelte Lean Construction Ansatz und das in Australien seit einigen Jahren praktizierte Alliancing-System sehen demgegenüber vor, die Ausführenden bereits frühzeitig in den Planungsprozess zu integrieren, und damit eine schnellere und bessere Projektdurchführung zu ermöglichen.

In ihrer Dissertation untersucht Ailke Heidemann die mit diesen Ansätzen in den USA und Australien erzielten Erfolge und analysiert die in Deutschland bestehenden Hindernisse für deren Umsetzung. Hierbei weist sie nach, dass insbesondere komplexe Projekte, bei denen das Endergebnis vorab nicht genau spezifiziert werden kann, erheblich von solchen Vorgehensweisen profitieren können. In der Arbeit werden erstmalig Projektabwicklungsformen und deren zugehörige vertraglichen Gestaltungen sowohl der Lean Construction als auch des Alliancings untersucht, gegenübergestellt und zur weiteren Diskussion, insbesondere in Deutschland, aufbereitet.

Aus diesen Vergleichen wird schließlich ein eigenes Lean-Projektabwicklungssystem entworfen, das im privaten Sektor auch in Deutschland direkt einsetzbar ist. Für öffentliche Vorhaben werden diejenigen Teilkomponenten, die unter dem gegenwärtigen deutschen Vergaberecht umsetzbar sind, identifiziert und hervorgehoben. Damit Komponenten, die derzeit aufgrund des deutschen Vergaberechts nicht umsetzbar sind, in Zukunft auch in Deutschland umgesetzt werden können, müssen die Erfolge partnerschaftlicher Systeme nachweisbar dargestellt werden. Dazu wird eine Matrix zur Messung von deren quantitativen Ergebnissen entwickelt, wodurch ein systematischer Erfolgsnachweis partnerschaftlicher Vorgehensweisen ermöglicht wird.

Der Baubereich ist, was das Projektgeschäft und die Zusammenarbeit zwischen mehreren Partnern betrifft, Vorreiter für viele andere Wirtschaftszweige. Durch die wachsende Bedeutung der überbetrieblichen Projektwirtschaft enthält die Arbeit von Ailke Heidemann auch für

überbetriebliche Innovations-, Automotive- und IT-Projekte viele Anregungen.

2011

Entwicklung von Kriterien zur Beschreibung der Projektabwicklungskompetenz von Bauunternehmen **Korbinian Krämmel, Technische Universität München**

Projektorientierte Unternehmen mit einer hohen Projektabwicklungskompetenz sind regelmäßig erfolgreicher und weniger krisenanfällig als ihre Wettbewerber. Seit einigen Jahren ist die Projektabwicklungskompetenz daher nach den Eigenkapitalsicherungsvorschriften Basel II im Rahmen von Kreditvergaben zu beurteilen. Auch bei öffentlichen Auftragsvergaben wird seit einigen Jahren nach VOB/A im Rahmen der Eignungsprüfung eine solche Beurteilung verlangt. Allerdings sind die dazu eingesetzten Verfahren bisher vergangenheitsorientiert und stützen sich primär auf Referenzen und die Auswertung früherer Jahresabschlüsse.

Von Korbinian Krämmel wurde erstmalig ein Kriterienkatalog entwickelt, mit dem die Projektabwicklungskompetenz mit Hilfe zukunftsbezogener Kriterien beurteilt werden kann. In einer empirischen Erhebung bei Vertretern von Auftraggebern, Auftragnehmern, Investoren und Projektsteuerern identifizierte er zunächst einen umfassenden Katalog von Einflussfaktoren auf den Projekterfolg. Zwischen diesen Faktoren bestehen vielfältige Wechselbeziehungen, die in der Arbeit dann einer umfangreichen, systematischen Vernetzungsanalyse unterzogen wurden. Hierdurch konnten die Wirkungszusammenhänge und erfolgsdeterminierenden Strukturen herausgearbeitet und auf die entscheidenden, die Projektabwicklungskompetenz aktiv beeinflussenden Kriterien reduziert werden. Hierzu zählen an der Spitze insbesondere

- I die Fach- und Führungskompetenz des Projektleiters,
- I die Projekt- und Vertragsanalyse des ausführenden Unternehmens sowie
- I die Aufbauorganisation des ausführenden Unternehmens.

Insgesamt bietet die Arbeit aufgrund der systemischen Herleitung ein konsistentes Grundgerüst an möglichen Kriterien, die eine objektiv begründbare und nachvollziehbare Bewertung der zu erwartenden Projektabwicklungsqualität von Bauunternehmen ermöglichen und auch auf andere projektorientierte Wirtschaftszweige übertragen werden können.

Die Zahl der „Projekt-Unglücke“ kann durch eine solche Bewertung drastisch verringert werden. Schon allein das Studium des Katalogs im Sinne einer „Risiko-Checkliste“ könnte manchen Bauunternehmer als Benchmark-Hilfe zur Beurteilung seines Unternehmens dienen oder potenziellen Auftraggebern helfen, Risiken bei der Auftragsvergabe und Auswahl von zu beauftragenden Firmen zu minimieren.

2011

Project Management Offices in Complex Projects within Startup Enterprises – Using the Example of a Small Automotive OEM Enterprise of Electric Driven Luxury Cars

Andreas Winkelbach, Universität Kassel

Start-up-Unternehmen in der Gründungsphase weisen in der Regel noch keine strukturierte Organisation und keine etablierten Prozesse und Standards auf. Der Bedarf an Projektmanagement-Know-how ist in dieser Phase vergleichsweise gering und wird erst im späteren Verlauf der Unternehmensentwicklung größer. Demgegenüber sind bei Automobilunternehmen aufgrund deren komplexen Produkt- und Technologieportfolios schon von Beginn an professionelle Projektmanagementstrukturen notwendig, über die diese Unternehmen im Gegensatz zu etablierten Erstherstellern (OEM) aber noch nicht verfügen.

Andreas Winkelbach beschäftigt sich in seiner Diplomarbeit mit dieser Problematik. Anhand einer umfangreichen Fallstudie untersucht er die Randbedingungen für den Aufbau von Project Management Offices (PMO). Über die Fallstudie bei einem kleinen Automobil-Start-up hinaus ist die Fragestellung von breiter Relevanz für das Projektmanagement, da sich PMO während der vergangenen Jahre stark verbreitet haben und auch viele projektgetriebene Start-ups in anderen Bereichen mit ähnlichen Problemen konfrontiert sind. Die bisherige PMO-Forschung beschränkt sich jedoch weitgehend auf etablierte Unternehmen und lässt die besonderen Verhältnisse von Start-ups unberücksichtigt. In der Arbeit werden die aus der Fallstudie gewonnenen Erkenntnisse daher auf Start-up-Unternehmen in komplexen Projektumgebungen verallgemeinert.

Als Hauptideen zeigt die Arbeit auf, dass in Start-ups eine schrittweise organische Etablierung von PMO zu einer Unterpriorisierung des Projektmanagements und zum Aufsetzen suboptimaler PM-Strukturen führt. Um dies zu vermeiden, sind ein strategiekonformes PM-Konzept, der Aufbau von Matrix-Strukturen mit definierten PM-Funktionen und PM-Kompetenzen sowie ein schneller Aufbau von PM-Expertise (insbesondere PM-technisches Know-how) bei Management und Mitarbeitern notwendig. Dies ist zu Beginn nur mit umfangreicher externer Verstärkung des PMO möglich. Das PMO sollte sich dabei auf Aufgaben des operativen Projektmanagements beschränken. Entgegen der vorherrschenden Literatur sollte in Start-ups ein PMO bereits von Beginn an mit umfangreichen Weisungsbefugnissen ausgestattet werden, die bei einer „normalen“ Unternehmensentwicklung erst im späteren Zeitverlauf erforderlich werden.

Aus den gewonnenen Erkenntnissen wird eine nach Kompetenzbereichen und dem Projektlebenszyklus differenzierte Toolbox für PMO in Start-up-Unternehmen abgeleitet. Insbesondere für die Kompetenzbereiche Risikomanagement, Zeitmanagement, Kostenmanagement, Änderungsmanagement und Kommunikation werden vielfältige, nützliche Handlungsempfehlungen gegeben.

2010

Multiprojektmanagement – Definition, Phasenmodell, Methoden und Forschungsbedarf
Sarah Blaß, Hochschule Mannheim

Die Bachelor-Thesis mit dem Titel „Multiprojektmanagement - Definition, Phasenmodell, Methoden und Forschungsbedarf“ wurde im Wintersemester 2009/2010 an der Hochschule Mannheim im Auftrag der Daimler AG Stuttgart erstellt. Sie hat zur Aufgabe, den Status Quo des komplexen Themas „Multiprojektmanagement“ aufzuzeigen und einen Überblick darüber zu geben.

Die Thesis startet mit einem neuen Definitionsgerüst und zeigt die Gemeinsamkeiten sowie die Unterschiede zwischen Programm-Management (PMM), Projektportfoliomangement (PPM) und vor allem Multiprojektmanagement (MPM) auf.

Anschließend stellt die Thesis neben der Start-up-Phase, welche den einmaligen Aufbau des Portfolios und dessen Ausrichtung zum Ziel hat, ein neues Phasenmodell vor, das abgrenzend erklärt, welche Phasen für eine Umsetzung eines MPM im Unternehmen notwendig sind. Zudem zeigt sie auf, welche (Multi-)Projektmanagement-Methoden in welcher Phase Anwendung finden können. Eine Zielkorridor-Methode wird entwickelt, die sich zum Steuern eines Projektportfolios eignet und es wird dargelegt, dass die Einrichtung eines einzigen Gremiums für den Erfolg des MPMs im Unternehmen von essentieller Bedeutung ist. Des Weiteren beschreibt die Arbeit Prozesse, die zwar nicht zu den Kernphasen im MPM gehören, jedoch unterstützend tätig sind und daher nicht unbeachtet bleiben dürfen. Im vorletzten Kapitel werden für die Einführung des Multiprojektmanagements in einem Unternehmen verschiedene Kriterien, Erfolgsfaktoren und Risiken aufgezeigt sowie ein Prozessmodell für die Implementierung erläutert wie auch die verschiedenen Rollen und ihre Funktionen beschrieben. Die Thesis schließt mit der Identifikation des über die Arbeit hinaus gehenden weiteren Forschungsbedarfs ab.

2010

A Comparison of PMI and IPMA Approaches: Analysis to Support the Project Management Standard and Certification System Selection
Alexander A. Eberle, Hochschule Bremen

Die bedeutendsten Organisationen, die das Projektmanagement auf globaler Ebene fördern, sind die International Project Management Association (IPMA) und das Project Management Institute (PMI). Beide Organisationen arbeiten auf Basis unterschiedlicher PM-Standards: ICB (International Competence Baseline) und PMBoK (A Guide to the Project Management Body of Knowledge). Auf Basis dieser Standards waren auch umfangreiche Zertifizierungsprogramme angeboten.

Da diese Standards branchen- und projektunabhängig sind, werden sie von einer großen Anzahl von Unternehmen angewandt. Eine Umfrage in Deutschland und in der Schweiz im Jahr 2008 ergab, dass die Anwendung von PM-Standards etwa einen „Gleichstand“ darstellt (49,5% setzen PMBoK ein, 48,4% verwenden die ICB bzw. NCBs). Die Anzahl der Unternehmen, welche PM-Standards verwenden, wächst stetig. Deshalb stehen immer mehr Firmen vor der Frage, welcher Ansatz zu wählen sei: „Sollte man das PMBoK oder die ICB benutzen? Sollten sich unsere Mitarbeiter eher nach IPMA oder PMI zertifizieren lassen?“

Aufgrund dieser Tatsache war die Zielsetzung der Masterthese, Unternehmen bei der Beantwortung dieser Fragen zu unterstützen. Hierzu wurde in zwei Schritten vorgegangen. Zuerst wurde ein detaillierter Vergleich der aktuellsten Ausgaben der Standards sowie der damit verbundenen Zertifizierungen angestellt. Als Zweites wurden die Aspekte, die während des Auswahlprozesses berücksichtigt werden sollten, erforscht und für die Erarbeitung eines Entscheidungsmodells eingesetzt. Dies wurde durch Interviews mit Experten und Fachkräften erreicht.

Die erforschten Aspekte wurden zwei Kategorien zugeordnet: Innerbetriebliche und außerbetriebliche Aspekte wurden so separat betrachtet. Diese Gruppierung diente zur Erstellung eines Zwei-Phasen Entscheidungsmodells. In der ersten Phase des Modells („market situation/demand analysis“), werden außerbetriebliche Aspekte (Kunden Anforderungen, PM Standards Markt etc.) betrachtet, wohingegen in der zweiten Phase („intraorganizational fit analysis“) die innerbetrieblichen Aspekte (Reife der Mitarbeiter im Projektmanagement, Landes- und Unternehmenskultur etc.) analysiert werden. Weiters werden in der Masterarbeit zusätzliche Empfehlungen ausgesprochen, die den Unternehmen bezüglich der Wahl des Projektmanagement-Ansatzes helfen sollen.

2010

Analyse des Risikomanagements in der Immobilienprojektentwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Risikobewertung Carsten Tilke, Technische Universität München

Das Entwickeln von Immobilienprojekten birgt aufgrund einer Vielzahl von Unsicherheiten bei der Realisierungsentscheidung von Projekten ein erhebliches Risikopotenzial, welches sowohl Gefahren als auch Chancen beinhaltet. Im Rahmen einer Risikobetrachtung wird im Vorfeld der Projektabwicklung versucht, das Risikoprofil des Projekts zu bestimmen, um zu einer fundierten Realisierungsentscheidung zu gelangen.

Die Arbeit gelangt unter anderem zu dem Ergebnis, dass die Aussagekraft des Risikoprofils durch die isolierte Betrachtungsweise der bestehenden Risikobewertungsmethoden eingeschränkt ist. Ohne eine Betrachtung der zur Verfügung stehenden Informationen über das spezifische Risiko bleibt der subjektive Charakter der Risikoeinschätzung unberücksichtigt. Hierdurch entsteht bei der Risikobewertung eine Unschärfe, die die Aussagekraft der Realisierungsentscheidung herabstuft.

Des Weiteren wird festgestellt, dass die in anderen Branchen übliche alleinige Risikobetrachtung durch Eintrittswahrscheinlichkeit und Tragweite kein adäquates Mittel für eine fundierte Risikobewertung in der Projektentwicklung sein kann. Da jede Immobilie ihre einzelnen, speziellen Begebenheiten aufweist, entsteht die Risikoeinschätzung in der Regel durch subjektive Bewertungen, welche eine objektive Risikoprofilbildung ausschließt. Zusätzlich führt eine Rendite-Risiko-Betrachtung im Zuge einer Developmentrechnung mittels der Faktoren Eintrittswahrscheinlichkeit und Tragweite zu keinen adäquaten bzw. zu keinen wettbewerbsfähigen Kostenprognosen. Aus diesem Grund bleiben beide Faktoren in einer Developmentrechnung in der Regel unberücksichtigt.

Auf Grundlage dieser identifizierten Unzulänglichkeiten wird der weitere Fokus der Untersuchungen auf die Bestimmung eines Risikokenntnisstandes und auf die Maßnahmen zur Verringerung des Risikos gelegt. Es werden Ansätze für eine Erweiterung des Risikomanagementprozesses entwickelt, um den Anforderungen der Immobilienprojektentwicklung gerecht zu werden. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Eigenschaften in Hinblick auf ihre Beeinflussbarkeit und ihrer Kenntnisstandentwicklung erfolgt eine zusätzliche Unterscheidung nach Markt- und Objektrisiken.

Die Implementierung von Kennwerten über den Risikokenntnisstand und eine Analyse von Maßnahmen zur Verringerung der Risikofolgen würde die Vergleichbarkeit, Transparenz und Aussagekraft der Risikobewertung erhöhen. Die Arbeit schafft in diesem Zusammenhang neben einer ausführlichen Analyse der bestehenden Verfahren im Risikomanagement und deren Eignungsuntersuchung für die Immobilienprojektentwicklung eine Grundlage für ein erweitertes Risikomanagement im Projektentwicklungsbereich.

2009

Ressource Wissen im Bauprojekt – Ein Wissensmanagement-Prozessmodell für Bauplanungs- und Beratungsleistungen in kleinen und mittleren Unternehmen Dr.-Ing. Elisabeth Krön, Bauhaus-Universität Weimar

Für die anerkanntermaßen wissensintensiven Tätigkeiten der Architekten und Bauingenieure in der Planung, dem Management und der Beratung von Bauprojekten fehlen bisher angepasste Wissensmanagement-Instrumentarien, die auch das Umfeld, d.h. die häufig kleinen und mittleren Unternehmensstrukturen, berücksichtigen.

Das Bau-Wissensmanagement-Prozessmodell ist ein Baukastensystem, das den Projektcharakter, den meist hohen Anteil impliziten Wissens sowie die erforderliche Flexibilität und Skalierbarkeit einbezieht und auf Basis theoretischer Analysen und qualitativer Befragungen entwickelt wurde. Der Schwerpunkt liegt dabei auf einfach zu handhabenden und skalierbaren Bausteinen zur Prozessunterstützung für Projekt- und Unternehmensprozesse.

Vier der Bausteine unterstützen direkt die Projektarbeit (Projektvorbereitung, Übergaben, Lösungsunterstützung, Projektabschluss), zwei weitere Bausteine (Orientierung, Verzahnung und Vernetzung) gewährleisten den Transfer zwischen Unternehmen und Projekt.

Der aktuelle Stand der WM-Forschung und die relevanten Schwerpunkte (KMU, Projekt, Ingenieurdienstleistungen, Wissensentwicklung) wurden einbezogen. Die notwendige Praxisrelevanz bezieht das Modell aus einer qualitativen Befragung von ca. 100 Architekten und Bauingenieuren sowie aus drei Interviews und zwei Fallstudien. Diese spiegeln wider, dass die Relevanz des Themas allgemein bewusst ist, jedoch bezüglich einer konkreten Umsetzung Zurückhaltung herrscht.

Zusätzliche Praxisnähe erhält das Modell durch die prototypisch und exemplarisch ausgearbeiteten Hilfsmittel zu einzelnen Bausteinen, sowie durch die strukturierte Sammlung von Praxisbeispielen. Die Möglichkeit des schrittweisen Vorgehens (Baustein für Baustein) und die Skalierbarkeit geben dem Modell darüber hinaus die in der Praxis nötige Flexibilität.

Der Einsatz des Modells ermöglicht eine Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit mittelständischer Bauplanungs- und Beratungsunternehmen bezüglich der Effizienz, Qualität und Innovation ihrer Leistungserbringung. Qualität und Innovation sind zentrale Merkmale der betrachteten Ingenieurleistungen. Daneben zeigt sie die Leistungsfähigkeit des Unternehmens nach außen. Beinhaltet die eigene Leistung auch die Auswahl weiterer Projektpartner, so bietet das Modell auch ein geeignetes Instrumentarium zu deren Identifizierung.

2009

Best Practices der aufbauorganisatorischen Gestaltung von Organisationseinheiten des Projektmanagements cand. Wirtsch.-Inf. Kai Wilhelm, Technische Universität Darmstadt

Die Arbeit beschäftigt sich im Schwerpunkt mit dem Multiprojektmanagement. Sie beinhaltet ein Benchmarking der aufbauorganisatorischen Gestaltungen von Organisationseinheiten im Projektmanagement. Die Organisationseinheiten werden in Bezug auf ihre Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen sowie in Bezug auf ihre Positionierung innerhalb einer Projektorganisation, ihre Besetzung von Personen aus der Linienorganisation und ihren inneren Aufbau analysiert. Ergänzend wird der allgemeine Formalisierungs- und Standardisierungsgrad der Gestaltungen erforscht.

Der Fokus richtet sich dabei auf die Organisationseinheiten des Multiprojektmanagements und auf solche, deren aufbau-organisatorische Analyse einen hohen Erfolg verspricht, bspw. die Projektleitung, der Auftraggeber und der Lenkungsausschuss eines Projekts.

Zur Umsetzung des Benchmarkings wird ein ganzheitliches Rahmenmodell einer Projektorganisation entwickelt, das sowohl die Organisationseinheiten des Multi- als auch des Einzelprojektmanagements erfassen kann. Neben dem Rahmenmodell werden auch die Einflussfaktoren auf die Projektorganisation und der PM-Erfolg in der Untersuchung ermittelt.

Es lässt sich feststellen, welche Einflussfaktoren die Gestaltungen der Organisationseinheiten beeinflussen und welche der Gestaltungen mit dem PM-Erfolg korrelieren. Mittels Online-Umfrage werden die Daten von 85 PM-erfahrenen Unternehmen aus verschiedenen Branchen analysiert. Diese Eigenschaften des Teilnehmerfelds erlauben es anzunehmen, dass die Stichprobe mit hoher Wahrscheinlichkeit Organisationen enthält, die bewährte Gestaltungen implementiert haben, und dass die gewonnenen Ergebnisse eine gewisse Allgemeingültigkeit besitzen.

Aufgrund des detaillierten Fragenbogens können in der Arbeit konkrete Best Practices, also praxiserprobte und erfolgreiche Gestaltungen, unter Beachtung der Einflussfaktoren identifiziert werden.

2009

Die Projektleiterlaufbahn - Organisatorische Voraussetzungen und Instrumente für die Motivation und Bindung von Projektleitern
Dr. Katharina Hölzle, Technische Universität Berlin

Der Einsatz von Projekten und temporären Organisationsformen nimmt sowohl in der Wirtschaft als auch in der Gesellschaft all-gemein immer stärker zu. Projektarbeit und projektorientiertes Handeln spielen eine zunehmend bedeutsamere und umfassendere Rolle. Allerdings wurden das Projekt und damit das Projektteam und die Rolle des Projektleiters lange Zeit nur als temporäre Organisationsform angesehen, welche am Ende des Projektes aufgelöst wird. Daraus ergab sich eine stete organisatorische Unsicherheit für die Projektmitglieder hinsichtlich ihrer zukünftigen Rolle im Unternehmen. Viele Projektleiter sahen und sehen auch heute noch ihre Rolle nur als Sprungbrett für eine andere Position in der Organisation. In der vorliegenden Arbeit soll ein Modell für eine Projektleiterlaufbahn entwickelt werden, mit der ein neues Verständnis für das Projektmanagement im Unternehmen geschaffen wird. Die Projektleiterlaufbahn motiviert, befähigt und unterstützt die Projektleiter und sorgt für die Umsetzung eines ganzheitlichen Projektmanagements in der gesamten Organisation.

Basierend auf Theorie und Praxis des Projektmanagements zeigt die Arbeit, dass existierende Definitionen in weiten Teilen nicht mehr ausreichen, sondern ein neues Verständnis des Projektmanagements nötig ist. Vorhandene theoretische Ansätze zu Anreizsystemen und Laufbahnmodellen, die einen signifikanten Erklärungsbeitrag leisten, werden zusammengestellt und daraus relevante Implikationen für die Gestaltung einer Projektleiterlaufbahn in einer Organisation abgeleitet. Dabei werden sowohl ökonomische Theorien zur Erklärung der organisatorischen Anforderungen an eine Projektleiterlaufbahn als auch verhaltenswissenschaftliche Theorien zur Erklärung der individuellen Anforderungen an eine Projektleiterlaufbahn herangezogen.

Durch eine Kombination der Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil der Arbeit mit einer qualitativen Studie werden solche Faktoren extrahiert, die maßgeblich den Erfolg und die Akzeptanz einer Projektleiterlaufbahn bestimmen. Es werden 20 deutsche Unternehmen befragt, die bereits eine Projektleiterlaufbahn eingeführt haben oder kurz vor ihrer

Implementierung stehen. Anhand der gefundenen Erkenntnisse können Erfolgsfaktoren einer Projektleiterlaufbahn in einem Best Practice Modell zusammengestellt werden.

Dieses generische Modell wird mit Hilfe eines conjoint-analytischen Designs erweitert. Dazu werden die individuellen Präferenzen von Projektleitern (n = 101 Projektleiter) eines Unternehmens zur Ausgestaltung einer Projektleiterlaufbahn erhoben. Die Teilnutzenwerte geben einen ersten Eindruck über die allgemeine Präferenzstruktur der Respondenten mit Hinblick auf die Eigenschaften einer Projektleiterlaufbahn. So sind beispielsweise eine gemeinsame Projektleiterabteilung und die Unterstützung durch ein Projektbüro besonders erwünscht. Basierend auf diesen projektleiterspezifischen Werten können die Daten in einem nächsten Schritt wieder aggregiert werden und mit einer Marktsimulationssoftware in echte Wahlurteile transformiert werden. Neben der Benefit-Segmentierung wird eine A-Priori-Segmentierung durchgeführt, die verschiedene deskriptive Variable mit den Conjoint-Variablen in Verbindung setzt und damit Projektleitergruppen nach Alter, Funktionszugehörigkeit oder Projekterfahrung bildet.

Am Ende stehen konkrete Gestaltungshinweise für Firmen, die eine Projektleiterlaufbahn entwerfen bzw. einsetzen wollen.

2008

Beitrag zur projektspezifischen Ausrichtung eines feed-forward- und feed-back-orientierten Risikomanagements für Bauprojekte

Dr.-Ing. Dipl.-Wirtsch. Ing. Amir Dayyari, Universität Kassel

Projekte sind systembedingt mit Unsicherheiten behaftet. Ihr Einmaligkeits- oder Neuartigkeitscharakter bedeutet stets einen mehr oder weniger großen Anteil an unbekanntem oder nur bedingt planbaren Aktivitäten und gleichzeitig ist selbst ihre Aufgabenstellung von Unsicherheiten geprägt. Bei Bauprojekten wird dieser Effekt durch Witterungseinflüsse, natürliche Baustoffe, nicht stationäre Herstellung und extrem harten Preiswettbewerb noch wesentlich verstärkt. Dazu kommt eine außergewöhnlich niedrige Umsatzrendite, die – oft gepaart mit entsprechend niedriger Eigenkapitalausstattung – bei den meisten Bauunternehmen zu sehr geringen finanziellen Spielräumen bei der Projektabwicklung führt.

Unterstützt vom Ergebnis erster Recherchen, das die Existenz einer ganzen Reihe theoretischer Risikomanagementmodelle zeigt, setzt diese Ausarbeitung daher dort an, wo sich in der Praxis, teilweise aber auch in der

Forschung, deutliche Lücken zeigen. Aufbauend auf einer breit angelegten Feldstudie in der deutschen Bauindustrie wurde ein Ansatz entwickelt, der einerseits die Projektspezifik und andererseits von der Kalkulation bis zur Fertigstellung eine durchgehende Prozesskette von Risikomanagementelementen berücksichtigt. Wesentliches Element ist dabei auch ein kennzahlengestützter Controllingansatz, der dazu beiträgt, Fehlentwicklungen frühzeitig zu

erkennen und zeitnahe Bewältigungsmaßnahmen einzuleiten. Dabei wurde ein Kennzahlensystem (PROJECT-RATIO-BOARD) für Bauprojekte entwickelt, welches den nachhaltigen Projekterfolg unter Berücksichtigung der klassischen Projektziele Kosten, Termine und Qualität sowie Kunden- und Mitarbeiterzufriedenheit im Projektverlauf sicherstellen soll. Ein derart umfassender, geschlossener Ansatz ist in Forschung und Praxis derzeit nicht bekannt.

Im Einzelnen liegt die Besonderheit dieser Dissertation in der neuen Kombination von bereits bekannten und erforschten Ansätzen mit theoretisch weiterentwickelten Elementen sowie einem neuen kennzahlengestützten Ansatz, integriert in ein ganzheitliches praxisgerechtes und durchgängig anwendbares Risikomanagement-Konzept.

Der hier ausgearbeitete Ansatz bietet eine Basis zur Anwendung in Projekten anderer Wirtschaftszweige. Jedoch muss dieses Modell an die spezifischen Anforderungen der jeweiligen Branchen bzw. Projektarten entsprechend angepasst und modifiziert werden.

2008

Wissenstransfer bei hoher Produkt- und Prozesskomplexität – Pilotierung, Rollout und Migration neuer Methoden am Beispiel der Automobilindustrie Dr. Jens Kohler, Universität Hohenheim

Vor dem Hintergrund eines deutlich gestiegenen Komplexitätsgrads von Produkten und Dienstleistungen entstehen Innovationen zunehmend durch das Zusammenwirken von Akteuren unterschiedlichster Disziplinen. Beispielsweise entstanden in den letzten Jahren im Umfeld der Automobilindustrie neuartige mechatronische Systeme, die nur durch eine Verknüpfung von Mechanik, Elektronik sowie Informations-, Signal- und Regelungstechnik möglich geworden sind.

Zum Management dieser hohen Produkt- und Prozesskomplexität haben große Multinationale Unternehmen äußerst stabile Routinen entwickelt. Eine wesentliche Herausforderung ist dabei die stetige Weiterentwicklung dieser Routinen unter Einsatz von neuen Methoden, so dass neuen Technologien und Wettbewerbsbedingungen Rechnung getragen werden kann. Dies erfordert den Einsatz ausgefeilter Mechanismen des Wissenstransfers in der gesamten Wertschöpfungskette, sowohl innerhalb von Unternehmen als auch in unternehmensübergreifenden Netzwerken.

In den meisten Studien zum Wissenstransfer wurde in diesem Zusammenhang der Fokus auf die objektiven und deklarativen Aspekte von Wissen gelegt. Das Ergebnis sind hilfreiche Ansätze, wie Tools und Services zu gestalten sind, um den Zugang zu Informationen und deren Verteilung zu optimieren. Die interpretativen und subjektiven Aspekte wurden allerdings oft unterschätzt und nicht hinreichend untersucht. An diesem Defizit knüpft die vorliegende Arbeit,

die auf die kohärente Verständigung von Akteuren innerhalb von verteilten Strukturen fokussiert ist, an.

Jens Kohler untersucht vor diesem Hintergrund, wie neue Methoden erfolgreich implementiert und kritische Situationen beim Wissenstransfer überwunden werden können. Er präsentiert vier Fallstudien von Unternehmen aus der Automobilindustrie und darüber hinaus zahlreiche Ergebnisse aus Experteninterviews. Die empirischen Ergebnisse kontrastiert der Autor mit den gängigen Theorien des Innovationsprozesses und Wissenstransfers. Hieraus leitet er ein dreistufiges Vorgehensmodell ab und zeigt, dass die objektiven, rationalen und deklarativen Aspekte des Wissenstransfers häufig überbewertet werden.

2008

Unternehmensübergreifendes Projektmanagement im Gesundheitswesen am Beispiel der AOK Bayern Dipl.-Kfm. Michael Martin, Ludwig-Maximilians-Universität München

Durch die Einführung des Gesundheitsstrukturgesetzes wurde eine Grundlage für den Wettbewerb zwischen Krankenkassen geschaffen. Infolge des Wettbewerbsstärkungsgesetzes wird dieser Wettbewerb zusätzlich verstärkt. Dadurch werden die Krankenkassen vermehrt dazu gezwungen wirtschaftlich zu handeln, um die Wettbewerbsfähigkeit aufrechtzuerhalten. Eine wichtige Voraussetzung für wirtschaftliches Handeln ist ein solides Projektmanagement. In verstärktem Maß ist es sinnvoll, Projekte unternehmensübergreifend durchzuführen. Diese unternehmensübergreifenden Projekte bringen neue Herausforderungen mit sich. In der Literatur wurde das unternehmensübergreifende Projektmanagement im Gesundheitswesen bislang noch nicht untersucht. Aus dieser Problemstellung heraus ergibt sich für diese Arbeit das Ziel, das unternehmensübergreifende Projektmanagement im Gesundheitswesen darzustellen und zu analysieren, um Handlungsempfehlungen aufstellen zu können.

Für die Darstellung und Analyse des unternehmensübergreifenden Projektmanagements im Gesundheitswesen sowie die Übertragung von Lösungsansätzen aus der Automobilindustrie werden in einem empirischen Teil dieser Arbeit Experteninterviews mit Projektleitern durchgeführt, die unternehmensübergreifenden Projekte im Gesundheitswesen verantwortlich durchgeführt haben.

Aus den Experteninterviews lassen sich folgende Ergebnisse ableiten:
Die Bereiche Klärung der Projektziele, Projektkommunikation, soziale Kompetenzen und kulturelle Rahmenbedingungen werden als wichtigste Erfolgsfaktoren des unternehmensübergreifenden Projektmanagements im Gesundheitswesen angesehen. Der Klärung der Projektziele im unternehmensübergreifenden Kontext kommt besondere Bedeutung

zu, da die verschiedenen Interessen der Partner in den gemeinsamen Zielen berücksichtigt werden müssen. Neben der Klärung der Ziele ist auch die Projektkommunikation von hoher Wichtigkeit. Bei mangelnder Kommunikation besteht die Gefahr, dass jeder Partner in eine andere Richtung arbeitet und somit das ganze Projekt scheitern kann. Die sozialen Kompetenzen und kulturellen Rahmenbedingungen gelten als wichtige Voraussetzungen für den Einsatz und Erfolg der anderen Einflussfaktoren bilden.

2007

**Eine disziplinübergreifende Systematik
zum Management strategischer Informationssysteme MaSIS^{3D}
Dr. Kai Marquardt, Universität Paderborn**

In der Praxis wird IT-Nutzen – immer noch – sehr ausführlich diskutiert. Die Dissertation geht von den drei IT-Nutzenkategorien Kostenersparnisse, Produktivitätsverbesserungen und Wettbewerbsvorteile aus, stellt Methoden und Konzepte zu deren Erkennung und Einordnung bereit und behandelt das Thema der Nutzung von IT im Wettbewerbsvorteilskontext ausführlich (IT-Nutzenkategorie Wettbewerbsvorteile). Als Quintessenz der Arbeit bleibt festzuhalten, dass Unternehmen die einzelnen IT-Nutzenkategorien bzgl. Strategie, Organisation und Abwicklung von Projekten differenziert bearbeiten sollten bzw. müssen.

Vor dem Hintergrund der IT-Nutzenkategorie Wettbewerbsvorteile sind Unternehmen heute mehr denn je darauf angewiesen, den Produktionsfaktor bzw. das Wirtschaftsgut Information gewinnbringend bzw. wettbewerbsbeeinflussend einzusetzen, um Unternehmenserfolg zu generieren.

Neben einer theoretischen Betrachtung und Darlegung der bestehenden Probleme wurde eine disziplinübergreifende praxisorientierte Lösung zum Management strategischer Informationssysteme (MaSIS3D = Management strategischer Informationssysteme über 3 Disziplinen) entwickelt. Die Systematik bietet Personen im Unternehmen die Möglichkeit, bzgl. ihrer Aufgaben und Anforderungen mit IT im Wettbewerbsvorteilskontext zu arbeiten. Weiterhin kann mit ihr ein grundlegend einsetzbarer Rahmen für das SIS-Management eines Unternehmens entwickelt werden.

Mit dem vom Verfasser entwickelten Vorgehensmodell Co.PRA (= Customer-oriented Project Realisation Advice) zur Umsetzung von einzelnen SIS-Projekten ist ein wesentlicher Beitrag zum SIS-Management geleistet worden. In Kombination mit dem Modul zur Erhaltung von (IT-)Wettbewerbsvorteilen wird allen Beteiligten eine gemeinsame Vorgehensweise zur Umsetzung von strategischen Informationssystemen aufgezeigt. Es grenzt so einen Teil des Informationsmanagements ab und macht dementsprechend die Arbeit mit IT im

Wettbewerbsvorteilskontext erst effektiv möglich.

Aus Sicht des Projektmanagements wird durch die Dissertation deutlich, welchen Anteil es an der Umsetzung von strategischen Informationssystemen bzw. Erlangung von IT-Wettbewerbsvorteilen hat bzw. haben kann. Durch die Abkehr von einer auf eine Disziplin beschränkte Sichtweise wird ein neuer Ansatz geschaffen, der eine integrierte Sichtweise ermöglicht.

2007

Entwicklung von Kenngrößen zum Vergleich von Projektabwicklungsformen der Öffentlichen Hand am Beispiel der Justizvollzugsanstalt München-Stadelheim Dipl.-Ing. Benno Vocke, Technische Universität München

In der Arbeit wird die konventionelle Beschaffungsvariante gemäß VOB/A (Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen, Teil A) der Abwicklung als PPP-Modell (Public Private Partnership) in einem Prozessmodell gegenübergestellt, um aufbauend auf Unterscheidungsmerkmalen einen Ansatz zur Beurteilung der untersuchten Vertragsmodelle zur Projektabwicklung zu entwickeln. Die Entscheidungsgrundlage bildet dabei ein Kenngrößenansatz, der die Berücksichtigung von Erfolgsfaktoren widerspiegelt. Die Bestimmung dieser maßgeblichen Faktoren erfordert zu Beginn des Projektes die Definition messbarer Projektziele. Für die Entscheidung bezüglich der geeignetsten Projektabwicklungsform ist es von Bedeutung, ob und in welchem Umfang die Faktoren, die zur Zielerreichung führen, durch die Vertragsabwicklungsform beeinflusst werden. Im Zuge dieser Arbeit werden Erfolgsfaktoren aus den in Vertragsabwicklungsform beeinflusst werden. Im Zuge dieser Arbeit werden Erfolgsfaktoren aus den in einem Referenzmodell dargestellten Unterscheidungsmerkmalen von Projektabwicklungsformen abgeleitet. Dabei ist zu erkennen, dass die betrachteten Erfolgsfaktoren „Aufbauorganisation“, „Wettbewerbsstruktur“ und „zusätzliche vertragliche Regelungen“ durch Erhöhung des Eigeninteresses des Auftragnehmers zur bestmöglichen Erfüllung der Anforderungen beitragen. Es ergibt sich ein direkter Zusammenhang zwischen diesen Faktoren und dem Maß an Gestaltungsfreiheit des Auftragnehmers.

In Bezug auf die Bauleistung ist der Grad der Funktionalität im Sinne einer „funktionalen Leistungsbeschreibung“ eine wesentliche Einflussgröße. Die Funktionalität implementiert die phasenübergreifende Bündelung von Verantwortlichkeiten, bestimmt die Art und Anzahl der Parameter, die dem Wettbewerb unterstellt werden und ermöglicht die Definition von Key Performance Indicators (KPI). Sie ist daher eine maßgebliche Größe für die Integrationstiefe des Auftragnehmers in die vertragliche Struktur der Projektabwicklung und ist maßgeblich für die Wahl der Projektabwicklungsform.

Bei der Wahl der Projektabwicklungsform hat der Auftraggeber zu entscheiden, in welchem

Maße er gewillt ist, den beteiligten Unternehmen Einflussmöglichkeiten zu gewähren. Insbesondere bei Projekten der Öffentlichen Hand ist aufgrund des Anteils nicht übertragbarer hoheitlicher Betriebsaufgaben die sinnvolle und mögliche Integrationstiefe zu prüfen. Die Analyse des Projektes JVA München-Stadelheim hat ergeben, dass auf Seiten der Öffentlichen Hand auch bei der Abwicklung von PPP-Modellen ein sehr hohes Interesse an der Einflussnahme auf Planungs- und Betriebsleistungen besteht. Der dadurch verringerte Funktionalitätsgrad bei der Durchführung von PPP-Modellen steht dem Erfolg einer Projektabwicklung als PPP-Modell entgegen.

2007

**Soziale Risiken als wesentliche Einflussfaktoren auf den Erfolg von Projekten
– Handlungsansätze für die Integration sozialer Risiken in das Projektcontrolling
Jan Wempe, Fachhochschule Osnabrück**

Schwelende Konflikte, latente Krisen und offen ausgetragene Machtkämpfe unter Projektbeteiligten sind ständige Begleiter des Projektalltags und häufig Ursache für Verzögerungen, Budgetüberschreitungen und Qualitätsprobleme in einem Projekt.

Die in dieser Arbeit unter Projektverantwortlichen durchgeführte empirische Studie belegt nicht nur, dass soziale Risiken als wesentliche Einflussfaktoren auf den Projekterfolg wahrgenommen werden und im Vergleich zu anderen Risikokategorien eine bedeutende Stellung einnehmen. Sie offenbart auch das Fehlen eines systematischen Controllings sozialer Risiken und somit die mangelhafte Umsetzung der Steuerung sozialer Risiken in der Projektmanagementpraxis.

Vor diesem Hintergrund werden verschiedene Themengebiete untersucht: von den negativen Auswirkungen und Hauptauslösern über die Erkennung, Vorbeugung und Minimierung sozialer Risiken bis hin zu praxisgerechten Möglichkeiten ihrer Bewertung und Messung. Als Ergebnis steht ein konzeptioneller Rahmen, der als erster Ansatz für die Integration sozialer Risiken in die integrierte Projektsteuerung verstanden werden kann.

2007

**Projektmanagement im Mittelstand
– Eine empirische Studie der Universität Osnabrück
M. Arndt, C. Kerger, J. Olberding und T. Wenzel, Universität Osnabrück**

Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) stellen die vorherrschende Unternehmensform in Deutschland dar. Jedoch kann bei einem Blick in die Praxis festgestellt werden, dass es gerade in diesen Unternehmen an Methodenkompetenz zur einheitlichen Vorgehensweise in der Abwicklung von Projekten mangelt. Große Unternehmen haben erkannt, dass eine einheitliche Projektabwicklung ein Schlüssel zur erfolgreichen Steuerung und Kontrolle von Projekten ist. Jedoch lassen sich Methoden und Techniken dieser Unternehmen nicht einfach auf die Bedarfe

von KMU übertragen.

Daher wurde im Rahmen eines Projektes unter der Leitung von Dipl.-Kffr. Kristin Vogelsang und Prof. Dr. Frederik Ahlemann am Lehrstuhl für BWL, Organisation und Wirtschaftsinformatik der Universität Osnabrück ein Referenz-Informationsmodell für das Projektmanagement (PM) in KMU entwickelt.

Das Projekt wurde in drei empirischen Phasen umgesetzt: In der ersten Phase wurden mit Hilfe von Literatur und Experteninterviews Aussagen über das PM in KMU gesammelt und zu Hypothesen verdichtet. In der zweiten Phase wurden Hypothesen mit Hilfe eines quantitativen Fragebogens verifiziert. Die Ergebnisse wurden analysiert, interpretiert und in ein Referenzmodell übertragen. In der abschließenden dritten Phase konnte das Modell im Rahmen von weiteren Experteninterviews verfeinert werden. Insgesamt wurde somit ein Referenzmodell für das PM in KMU entwickelt, das den Anforderungen von Theorie und Praxis gleichermaßen entspricht und empirisch valide ist. Im Rahmen des Projekts entstanden fünf Abschlussarbeiten (s. Abb. 1), die sich mit den Besonderheiten des PM in KMU befassen und diese in theoretisch fundierten und empirisch überprüften Ergebnissen darstellen.

Das Endergebnis ist ein praxisorientiertes Modell, das sich leicht verstehen und handhaben lässt.

Ein besonderer Dank geht an dieser Stelle vor allem an die Unternehmen und Personen, die sich an den verschiedenen empirischen Phasen beteiligt haben und eine große Unterstützung waren.

2006

Wissensmanagement in einem Baukonzern, Anwendungsbeispiele bei Bauprojekten Dr. Ing. Andrea Cüppers, RWTH Aachen

Wissensmanagement birgt für Unternehmen entscheidendes Potenzial zur Prozessoptimierung und Qualitätssteigerung und bietet ihnen damit eine Perspektive, ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern und sich im Wettbewerb abzusetzen. Bauunternehmen, die sich heute mit dem Management ihres Wissens befassen, begeben sich allerdings hinsichtlich der branchenspezifischen Umsetzung auf Neuland. Die Dissertation stellt erstmals pragmatische, praxisorientierte und an die besonderen Bedürfnisse der Bauwirtschaft angepasste Methoden und Instrumente zur Einführung von Wissensmanagement in Bauunternehmen zur Verfügung.

Die Arbeit behandelt Maßnahmen sowohl auf Projekt- als auch auf Unternehmensebene und ermöglicht eine schrittweise Umsetzung unter Berücksichtigung individueller Rahmenbedingungen. Dabei wird ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt, der neben der

Informations- und Kommunikationstechnologie insbesondere die Unternehmenskultur und Organisation betrachtet. Den ersten Schwerpunkt bildet das Projektwissensmanagement, das sich im Wesentlichen auf das Wissensmanagement in der Angebots- und Auftragsphase von Bauprojekten konzentriert. Anschließend werden integrative Maßnahmen für die gesamte Organisation entwickelt, um das Projektwissensmanagement effektiv in der Organisation zu verankern.

Wissensmanagement wird in der Dissertation als Baustein des Projektmanagements verstanden, der die Kollektivierung und den Austausch von vorhandenem Wissen fördert, die Kommunikation untereinander verbessert und Hilfestellung bei der Lösung von Problemen gibt. Die vorgestellten Lösungen und Erkenntnisse sind grundsätzlich auf weitere Projektphasen und andere Branchen ohne umfangreiche Modifikationen übertragbar.

2006

**Ressourcenoptimierung in der IT
Dipl.-Ing., Dipl.-Wirtsch.-Ing. Christian Heimerl, TU München**

IT-Projekte sind bzgl. ihrer Anforderungen in der Regel sehr unterschiedlich. Die wichtigste Ressource zur Abwicklung der Projekte stellt der Mensch mit seinem Wissen und seinen Fähigkeiten dar. Gewisse Engpässe im Ressourcenangebot können vorübergehend durch in der Regel teurere, externe Mitarbeiter kompensiert werden. Diese Diplomarbeit zeigt, dass eine Berücksichtigung der Fähigkeiten der Mitarbeiter und der Anforderungen der Projekte in Verbindung mit einer zentralen Planung zu einem effizienteren Einsatz der internen Mitarbeiter und damit zu Kosteneinsparungen führen kann. Die Komplexität bei der Zuteilung von Mitarbeitern zu Projekten unter Berücksichtigung von Fähigkeiten ist jedoch sehr hoch. Einfache, manuelle Planungsverfahren können daher in der Regel keine guten, geschweige denn optimale Ergebnisse erbringen.

Die vorliegende Arbeit konnte zeigen, dass eine optimierte Ressourcenallokation für IT-Projekte in Unternehmen möglich ist und viele Chancen bietet. Die Modellierung ist ferner ein hervorragender Ausgangspunkt für Erweiterungen des Konzepts, z.B. der Bestimmung einer optimalen Fort- und Weiterbildungspolitik.

2006

**Model-based Framework for the Adaptive Development of Engineering Systems
Dr. Ing. Viktor Lévárdy, TU München**

Die Dissertation liefert einen wichtigen Beitrag zur Domäne »Agiles Projektmanagement«. Sie erforscht die Probleme der heutigen Produktentwicklungsprojekte sowie die existierenden

Lösungsansätze. Auf dieser Basis wird ein systemtechnischer Ansatz für Adaptives Projektmanagement in der Produktentwicklung definiert. Das in der Dissertation vorgeschlagene »Adaptive System Development Framework« ist ein Denkmodell für Projektmanager und Entwickler, das eine gesteuerte Innovation durch iterative Arbeit im Entwicklungsprozess ermöglicht. Die Implementierung dieses Denkmodells wird durch zwei modellbasierte Methoden unterstützt:

- a.) eine generische Entscheidungsprozedur zur adaptiven Projektsteuerung sowie
- b.) eine adaptive Prozessmodellierungsmethode zur Projektplanung, die flexible, anpassbare Projektpläne liefert.

Zusammenfassend hat die vorliegende Dissertation gezeigt, dass das adaptive Projektmanagement der richtige Weg ist, die Herausforderungen der heutigen Produktentwicklungsprojekte zu bewältigen, die hohe Unschärfe und Dynamik als Chance statt nur als Risiko zu begreifen und dies in langfristigen Nutzen für das Unternehmen umzusetzen.

2005

Bewertung von Managementsystemen für Projekte und Unternehmen der Bauwirtschaft

Dr.-Ing. Jens Behrens, Bergische Universität Wuppertal, Bauwirtschaftslehre

Die Arbeit befasst sich mit der strategischen Bewertung von Managementsystemen für Projekte und Unternehmen der Bauwirtschaft. Anhand der Bewertungskriterien bekannter Managementsysteme sowie nationaler und internationaler Qualitätspreise werden Bewertungstabellen und Bewertungsmaßstäbe entwickelt. Sie sollen den Unternehmen der Bauwirtschaft eine schrittweise Entwicklung zu höherer Qualität und Exzellenz in strategischen Handlungsfeldern ermöglichen. Das SBM-Bau-Modell soll Projekten und Unternehmen der Bauwirtschaft den Zugang zur Exzellenz-Orientierung erleichtern und wurde in Praxiseinsätzen bereits auf seine Tauglichkeit geprüft. Die konsequente Entwicklung und Anwendung erlaubt den Unternehmen, erfolgreich an den bekannten Qualitätswettbewerben teilzunehmen und durch diese Erfolge eine weit überdurchschnittliche wirtschaftliche Entwicklung durch die bessere Stellung im Wettbewerb zu erreichen.

Die vorliegende Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass in einer sehr tief gehenden Untersuchung die unternehmerische Zielsetzung zur Erlangung hoher Qualität (Exzellenz) begründet und auch an entsprechenden Beispielen dargestellt wird. Besonders hervorzuheben ist der umfassende Überblick über vorhandene QM-Systeme und Preiswettbewerbe als Ausgangspunkt zur Definition allgemeiner Qualitätskriterien. Darauf aufbauend erfolgt eine durchaus komplexe Modellentwicklung speziell für Unternehmen der Bauwirtschaft.

Die GPM hält diese Arbeit für preiswürdig, da insbesondere die Kriterien und Zielsetzungen in Zusammenhang mit dem Projektmanagement-Award als eine wesentliche Grundlage des hier

entwickelten SBM-Bau-Modells herangezogen wurden. Das Ergebnis stellt aus Sicht der GPM einen beachtlichen Schritt in der Weiterentwicklung hoher Qualität bzw. Exzellenz in den Unternehmen der Bauwirtschaft dar und entspricht insofern den Zielsetzungen der GPM in diesem Wirtschaftsbereich und insgesamt.

2005

Projektmanagement – Chancen und Problembereiche von virtuellen Projektteams Dipl.-Betw. (FH) Tanja Dostal, Fachhochschule Darmstadt, Informationsmanagement

Es ist nicht nur ein Wandel auf den nationalen und internationalen Märkten in den letzten Jahren zu spüren. Auch die rasante Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien prägen unseren Arbeitsalltag. Die Unternehmen müssen flexibler auf Wettbewerbs- und Kostenfaktoren reagieren, um sich am Markt behaupten bzw. bestehen zu können. Daher bedienen sie sich immer häufiger den Vorteilen der elektronischen Kommunikation und lassen ihre Mitarbeiter über Organisations-, Zeit- und Ortsgrenzen hinweg zusammen arbeiten. Eine neue flexible Arbeitsform ist entstanden: das virtuelle Projektteam. Die mediengestützte Arbeitsform, virtuelle Teams, unterscheidet sich hinsichtlich ihrer Merkmale, Problembereiche und Chancen erheblich zu den altbekannten Strukturen der konventionellen Teamarbeit.

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit den Chancen und Risiken der Projektarbeit in virtuellen Teams. Die Kommunikation innerhalb dieser virtuellen Arbeitsform erfolgt nicht mehr wie gewohnt face-to-face, sondern primär medienvermittelt. Diese und auch andere Merkmale virtueller Projektteams verlangt von den Projektmitgliedern zusätzliche Anforderungen und Fähigkeiten. Die alleinige Bereitstellung neuester Informations- und Kommunikationsmedien ist allerdings kein Garant für den Erfolg des Projekts. Vielmehr der Mensch bzw. der Mitarbeiter steht bei der virtuellen Projektarbeit im Vordergrund. Der Umkehrschluss daraus ist allerdings, dass ein virtuelles Team ohne die Bereitstellung dieser technologischen Möglichkeiten nicht existieren kann.

Die Autorin befasst sich mit diesem hochaktuellen Thema und wertet die umfangreiche Literatur sehr sorgfältig aus. Vor- und Nachteile der verschiedenen Möglichkeiten virtueller Projektarbeit werden differenziert herausgearbeitet. Es werden zwar explizit nur Produktentwicklungsprojekte betrachtet, es besteht aber kein Zweifel, dass die Ideen auch auf andere Projekte anwendbar sind.

Besonders hervor zu heben ist, dass sich die Verfasserin der mühsamen Aufgabe unterzogen hat, strukturierte Interviews mit acht Experten zu führen. Damit gewinnt die Arbeit erheblich. An der Öffentlichkeitswirksamkeit der Arbeit für die GPM kann kein Zweifel sein. Die sehr praxisorientierte Arbeit verdient den Studienpreis der Gesellschaft mit Recht.

2005

Produkt-Daten-Management- basierte Überwachung komplexer Entwicklungsprojekte Dr.-Ing. Ralf M. Jungkunz, Technische Universität München, Lehrstuhl für Informationstechnik im Maschinenwesen

Eine PDM-basierte, zuverlässige Überwachung stellt heute eine der wichtigsten Aufgaben bei komplexen Entwicklungsprojekten dar. Das derzeitige Engineering-Controlling weist dazu noch zahlreiche Defizite auf. Ursache dafür ist vor allem eine mangelnde Verlässlichkeit bisheriger Informationsressourcen. Ziel der Arbeit ist deshalb, einen Überwachungsansatz für das Engineering zu entwickeln, der die traditionellen Informationsquellen durch verlässliche und aufwandsarme Informationsressourcen substituiert.

Produkt-Daten-Management-Systeme stellen die beste Informationsressource für das Engineering-Controlling dar. In der Dissertation wird ein IT-gestütztes Bibliothekskonzept entwickelt. Dieses Konzept kann die Entwicklung und Anpassung einer Überwachungssoftware für das Engineering systematisch unterstützen, die unabhängig von einer konkreten PDM-Systemlandschaft ist. Auf der Grundlage des Bibliothekskonzepts wurde eine Überwachungssoftware realisiert, die seit Mitte 2003 im Entwicklungsbereich des Luft- und Raumfahrtunternehmens EADS produktiv eingesetzt wird. Dieses IT-Werkzeug ist in der Lage, Informationen des PDM-Systems in Form von Meilensteintrendanalysen, Gantt-, Belastungs- und Sachfortschrittsdiagrammen darzustellen. Da der entwickelte Ansatz typische Überwachungsaufgaben adressiert, können die Dissertationsergebnisse aber auch anderen Industriezweigen genutzt werden.

Die Arbeit zeichnet sich u. a. durch einen prägnanten Stil aus, in dem alle Arbeitsschritte von der Problemanalyse bis zur Architektur eines PDM-basierten Überwachungswerkzeugs detailliert und ohne unnötigen Ballast dargestellt werden. Die zahlreichen Abbildungen, Tabellen und Transformationsmuster helfen sehr bei der Darstellung des Stoffes.

Selten wird ein neues und für die Praxis nützliches Konzept, von der theoretischen Basis bis zur Realisierungsmöglichkeit in realen Umgebungen, so klar dargestellt wie in dieser Arbeit. Sie ist deshalb uneingeschränkt preiswürdig.

2005

**Balanced Scorecard für das Projektmanagement
von Softwareentwicklungsprojekten**

Dipl.-Inform. (FH) Thomas Berkenkämper, Fachhochschule Konstanz, Informatik

Die Arbeit entstand an der FH Konstanz in Zusammenarbeit mit der Siemens AG, als der Geschäftszweig L&P PA IT sein Kennzahlensystem zur Überwachung und Steuerung der Softwareentwicklungsprojekte verbessern wollte. Bislang wurden hauptsächlich Kosten und Termine erfasst. Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurde hierzu eine auf dem Balanced Scorecard-Ansatz basierende Projekt-Scorecard entwickelt. Ziel war es, die Möglichkeiten zur ausgewogenen Überwachung des Projektstatus zu verbessern und gleichzeitig einen Beitrag zur Umsetzung bestehender Konzernrichtlinien zu leisten. Zusätzlich sollten Anforderungen des Capability Maturity Modells und der ISO 9001:2000 berücksichtigt werden.

Die gründliche Erfassung der Informationsbedürfnisse der einzelnen Stakeholder bildet das Fundament für das Design der Projekt-Scorecard. Die Auswahl der kritischen Kennzahlen orientiert sich anhand der strategischen Zielsetzungen von Siemens L&P PA IT. Die Projekt-Scorecard zeichnet sich dadurch aus, dass sie nicht nur die klassischen Projektkennzahlen zu Funktionalität/Qualität, Kosten und Zeit integriert, sondern zahlreiche innovative Kennzahlen innerhalb der einzelnen Perspektiven beinhaltet. Diese Kennzahlen unterstützen als Frühwarnindikatoren ein proaktives Projektmanagement. Ferner wurde der Earned-Value-Ansatz adaptiert und hieraus einige Schlüsselkennzahlen in die Projekt Scorecard integriert.

Abschließend wird die DV-technische Umsetzung der Projekt-Scorecard in Form eines Prototyps beschrieben. Die Arbeit zeigt dabei einen Weg auf, wie Inkonsistenzen im Projektreporting vermieden werden können, indem die Projekt-Scorecard in das übergeordnete Balanced Scorecard-Konzept der Siemens AG integriert wird. Hierdurch können Doppelspurigkeiten im Reporting und damit eine Mehrbelastung der Projektmitarbeiter verhindert werden.

Da bislang nicht sehr viele Publikationen zum Themengebiet „Balanced Scorecard-Ansatz und Projektcontrolling“ existieren, dürfte die Diplomarbeit für zahlreiche Unternehmen, die sich intensiv mit Fragen des Controllings von IT-Projekten beschäftigen, von großem Interesse sein.

2004

**Multiprojektmanagement zur strategischen Steuerung eines Projektportfolios
Dipl.-Kfm. Martin Binder; RWTH Aachen, Wirtschaftsinformatik**

Ziel der Diplomarbeit ist, Multiprojektmanagement als eine strategische Führungskonzeption darzustellen, im Gegensatz zu den bisher eher traditionell operativen Aufgabenstellungen des Multiprojektmanagement.

Dem Autor gelingt es sehr gut und umfassend, den traditionellen Führungsbegriff aus dem operativen Multiprojektmanagement zu erweitern durch einen umfassenden, systemischen Steuerungs-begriff, der dem komplexen Handlungssystem „Unternehmung“ eher gerecht wird.

Martin Binder beleuchtet eingehend die beiden Facetten des Begriffspaars „Strategie“ und „Steuerung“ und deren Kontext zu Multiprojektmanagement. Strategisches Multiprojektmanagement wird als wichtiges Bindeglied zwischen der strategischen Ebene der Unternehmensführung und dem (operativen) Projektgeschäft dargestellt. Die Wichtigkeit dieser Sicht wird durch den zunehmenden Kostendruck der Unternehmen abgeleitet; ohne diese Umorientierung fehlt den Projekten eine direkte Strategieanbindung.

Der Steuerungsaspekt wird systemisch interpretiert und erfährt hierbei eine veränderte Steuerungsphilosophie. Neben der traditionellen direkten Steuerung („direkte Intervention“) wird den Instrumenten einer „indirekten Intervention“ (begrifflich als „Integration“ abgegrenzt) im Rahmen der Begriffsabgrenzung und Analyse mehr Aufmerksamkeit gegeben. In den Gesamtkontext einer Projektportfoliosteuerung wird Multiprojekt-Wissensmanagement als Teilbereich des organisationalen Lernens einbezogen. Daneben geht Martin Binder ausführlich auf die Bedeutung von Projektkultur, Projektorganisation sowie der Gestaltung der vielfältigen Schnittstellen des Multiprojektmanagement ein.

Besonders hervorzuheben ist das Bemühen des Autors um Definitionsklarheit und Systematisierung. Die Arbeit birgt vielfältige und für die Praxis relevante Ansätze.

2004

Das Sechs-Ebenen-Modell als eine operationalisierte kognitive Karte für die Arbeit in betrieblichen Kleingruppen

Dr . Mathias F. Hüsgen, Universität Freiburg/Schweiz

Obwohl Projektgruppen in der Praxis eine enorme Rolle spielen, werden sie in der Gruppenpsychologie und in der organisationspsychologischen Forschung relativ selten behandelt. Hüsgen hat sich in dieser Arbeit die Aufgabe gestellt, die relevante Literatur zu sichten und zu untersuchen, welche Bedingungen für die Arbeit in Projektteam günstig sind.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht dann auch folgerichtig die Diskussion potentiell relevanter Variablen wie z. B. die Erst- und Einmal-Aufgabe selbst, Ziele, Persönlichkeitsstruktur des Teamleiters, Entscheidungen, Planung und Kontrolle, Konflikte, Normen und Emotionen. Insgesamt werden 12 wichtige Variable betrachtet.

Ziel der Studie ist es letztendlich, einen Beitrag zur Verbesserung der Arbeit in Projekten zu leisten. Die bisherigen Modelle zur Teamarbeit werden dabei zunächst kritisch analysiert. Hüsgen entwirft dann ein Sechs-Ebenen-Modell der Teamentwicklung. Das Modell enthält die Gegensatzpaare

- Individual- versus Teamebene,
- Struktur- versus Prozessebene und
- sozioemotionale versus sachrationale Ebene.

Diese Ebenen definieren einen „Raum“, in dem sich die Projektarbeit abspielt. Ereignisse im Team lassen sich durch Positionierung in einem oder mehreren Oktanten analysieren.

Für eine explorative Untersuchung, mit der freilich Hypothesen nicht überprüft werden können, entwickelt der Verfasser dann einen vollstrukturierten Fragebogen und befragte 97 Mitarbeiter von 21 Beratungsfirmen. Die Interviewten mussten Erfahrung in mindestens drei Projekten haben. Dem Resümee des Verfassers, dass das Sechs-Ebenen-Modell einem Projektteam helfen kann, eigene Strukturen und Prozesse zu reflektieren, ist voll zuzustimmen.

Die Arbeit stellt für das Gebiet Projektmanagement, in dem das Thema „Projektteams“ bisher eher stiefmütterlich und häufig sehr pragmatisch („How-I-did-it-Literatur“)

2004

Wirtschaftliches Handeln im System

– Dienstleistungsoffensive im Objektsystem Bau

Dipl.-Ing. (FH) Hans Möbes; FH Hildesheim/Holzminden/Göttingen

Dipl.-Ing. (FH) Thomas Naumann; FH Hildesheim/Holzminden/Göttingen

Die beiden Autoren untersuchen den Einsatz des Projektmanagements bei der Projektentwicklung, die sie im weitergefassten Sinne verstehen, indem sie den gesamten Lebenszyklus einer Immobilie betrachten. Das bedeutet, dass sie auch die Baunutzungsphase und damit das Facility Management einbeziehen.

Die Betrachtung des gesamten Lebenszyklus einer Immobilie wird von den beiden Autoren gepaart mit einem ganzheitlichen Systemansatz für die Projektentwicklung bezüglich Vorgehensweise, Organisationsformen und Strukturen. Sie verwenden für die Projektentwicklung eine klare Systemstruktur mit den vier Elementen Ideenfindung, Markt- und Standortanalyse, Analyse des Nutzungskonzeptes sowie Analyse der Rentabilität und der Risiken.

2003

Innovatives Engagement im Rahmen von Bootlegging

– Motivation und Anreize in der industriellen Forschung und Entwicklung

Dr. Claudia Michalik; Universität Münster, Betriebswirtschaftslehre

Bootlegging-Projekte sind F&E-Vorhaben, die gegen den Willen der Unternehmensleitung, sozusagen heimlich, von engagierten Forschern durchgeführt werden und die oft bedeutende Innovationen hervorbringen. Die Fragestellung ist, wie man solche Aktivitäten fördern kann.

Das Thema ist bisher zumindest in der Projektmanagement-Literatur kaum behandelt worden. Die empirischen Untersuchungen der Autorin zum Thema haben den Wissensstand erheblich erhöht. Der gewählte pfadanalytische Ansatz ist zwar nicht neu, aber die Anwendung im Rahmen der Disziplin Projektmanagement, in der solide empirische Untersuchungen sowieso eher dünn gesät sind, sehr selten.

Die Verfasserin gibt am Schluss ihrer Arbeit eine Reihe von wertvollen Empfehlungen für die Umsetzung in der Praxis. Dass diese Ratschläge nicht immer ganz präzise sein können, ergibt sich aus der Natur des Betrachtungsgegenstands, der Motivation von Mitarbeitern. Die Aktualität der Arbeit ist sehr hoch, weil die Frage, wie Anreize für Projektarbeit geschaffen

werden können, vor allem in der Praxis zurzeit sehr intensiv diskutiert wird. Claudia Michalik liefert einen wichtigen Beitrag für diese Diskussion, auch wenn sie sich auf Bootlegging-Projekte konzentriert.

2003

Analyse und Konzeption einer Implementierungsstrategie für das Electronic Government Frank Thomé, Universität Saarbrücken, Wirtschaftsinformatik

Unter der Bezeichnung Electronic Government setzen öffentliche Verwaltungen in immer größerem Umfang elektronische Medien sowohl an der Schnittstelle zum Bürger als auch zur Unterstützung von intra- und interorganisationalen Prozessen ein. Hierbei steht die staatliche Verwaltung vor hohen Ansprüchen der Informationsgesellschaft, die sich nicht auf eine reine Digitalisierung von Dienstleistungen oder rein informative Internet-Präsenz beschränken.

Das organisatorische Gebilde „Verwaltung“ ist kein statischer Apparat und keine mechanische Konstruktion, die allein rational auf Basis sachlich-inhaltlicher Kenntnisse in einem mechanischen Umsetzungskonzept des eGovernment verändert werden kann. Die öffentliche Verwaltung ist vielmehr ein lebendiger und sozialer Organismus, bei dem eigene sozio-psychologische Aspekte zu berücksichtigen sind. Die in der PM-Literatur beschriebenen Konzepte legen meist die Projektorganisation losgelöst von hierarchischen Strukturen fest. Erfolgreiche Projekte bedingen jedoch eine intensive Untersuchung des Spannungsfeldes zwischen bestehender Linienorganisation einerseits und der für die Projektdurchführung erforderlichen Flexibilität andererseits.

Dem Autor der Arbeit ist es gelungen, auf Basis relevanter Verwaltungs-Spezifika ein Rahmenkonzept („Cylindric-Step-Ladder-Framework“) zu entwickeln, in dem innovative Wege aufgezeigt werden, eine Auflösung des Spannungsverhältnisses zwischen starren und flexiblen Organisationsstrukturen innerhalb eines Projektes zu erreichen.

2003

Der Partnering-Managementansatz und seine Umsetzung, insbesondere bei Bauprojekten Christina Hermanns geb. Lehmann, TU Berlin, Bauwirtschaft

Die Vertragspartner in der Bauwirtschaft verwenden sowohl auf Auftraggeber- als auch auf Auftragnehmer-Seite ein hohes Maß an Anstrengungen auf den Nachforderungsaufbau bzw. die Nachforderungsabwehr.

In Großbritannien, USA und Japan wird auf Partnering statt auf Konfrontation gesetzt und in aller Regel zugleich ein Guaranteed Maximum Price-Vertrag abgeschlossen. In Deutschland ist dieses Verfahren hingegen fast unbekannt. Insofern schließt Frau Lehmann mit ihrer Arbeit eine wichtige Lücke

Die Arbeit zeigt, wie für die eigentlich gegensätzlichen Interessen des Auftraggebers bzw. des Auftragnehmers gleichzeitig eine Win-Win-Situation geschaffen werden kann. Ein besonderes Augenmerk wird auf Team-Entwicklung und Konfliktmanagement gelegt. Für die praktische Umsetzung entwirft Frau Lehmann den Tagesablauf eines Kick-off-Meetings, ein Muster für eine Partnerschaftsvereinbarung und einen Vertragsvorschlag für einen Partnerschaftsvertrag, so dass die Arbeit als Handbuch für die partnerschaftliche Abwicklung von Planungs- und Bauprozessen herangezogen werden kann.

Die Arbeit ist von hoher Aktualität und kann mithelfen, eine Verbesserung in der Vergabep Praxis zu erzielen und den Grundsatz des „Partnerings“ auch in Deutschland bekannt zu machen.

2002

Risk Detection System for Construction Projects Imke Mork, Fachhochschule Aachen, University of Applied Sciences

The degree thesis of Imke Mork contains good approaches to develop an early risk detection system for construction projects. It allows a „step to step“ development of a risk management system made to the actual demand in every individual construction company

On the basis of the experiences made with a German construction company and especially with its subsidiary in the USA , six tools are developed by Ms. Mork which allow a systematic risk evaluation in building projects seen from the constructor's point of view

There is full practicability guaranteed. The results have already been taken over in the German construction industry to assure risk minimization and to increase accuracy of management decisions. The early risk detection system described by Ms. Mork can easily be employed in other fields of industry, especially for industrial plants.

The failure of the second largest German construction company and the remarkable number of insolvencies in the construction industry shows the urgency this early risk detection system has to be established with all construction companies.

Due to the current situation in the construction branch, this topic will reach considerable response from the public.

2002

Activities and methods for developing creative multimedia conceptions – An empirical based process model

Kerstin Osswald, Fachhochschule Darmstadt, University of Applied Sciences

Multimedia projects have moved into the mainstream of modern development. Quite unlike pure software development projects, however, there are no single unified processes for developing multimedia projects.

A prerequisite for developing a unified process for practical multimedia projects is knowing all successfully applied procedures within multimedia projects. It is also necessary to analyse to what extent industry standard processes for software development such as RUPs (Rational Unified Processes) can be adapted for use in multimedia projects.

Mrs. Osswald's achievements in this field have been outstanding.

She interviewed representatives of 22 multimedia agencies and analysed the procedures and methods used within their multimedia projects. She obtained an excellent overview of the literature pertaining to multimedia processes and developed a completely new process model for use within multimedia projects. This process model defines three planning phases, almost 20 functional roles, 10 workflows and approximately 50 work breakdown elements, or artefacts. These artefacts are described and placed within a network of dependencies. Last not least, this scalable multimedia task and resource planning tool known by its German acronym SMART is a modular system based on RUP structures where a multimedia agency can select those process elements required by their individual project situation. The SMART procedure is

2002

Teamwork in innovative Multi Team Projects
Dr. Katharina Weinkauff, Technical University Berlin

Katharina Weinkauff has developed a new theoretical approach to explain the success of teams in a multi team project environment. Her approach involves social psychological research of intergroup relations, results of the research of communication in organisations and the relatively new research of boundary spanning. The framework and integration of these three research branches is very profound. It is based on an excellent work of literature.

Katharina Weinkauff deduces the following aspects

The political task of conflict management between different teams

The task related integration of work flows between teams

The leadership task to develop common identification with the master project

The main part of the thesis consists of an empirical study (longitudinal section) in the motor industry. The results are significant and lead to new scientific understanding of teamwork and competition between teams.

On the one hand the success of teamwork between different teams exerts a positive influence on the final success. On the other hand the success of teamwork exerts a negative influence on the delay of teams. Also Katharina Weinkauff found out a strong relationship to work satisfaction.

The results prove how important it is to establish a good cooperation between teams early in the work process. This also implicates that besides the deviation in time, costs and quality - the magic triangle of project management - bad cooperation between teams is also a reliable indicator for success. In addition you can discover this indicator at an early point of time while the other indicators are recognized rather late in the process.

The subject of the examination has been disregarded up to now, in spite of the significance of innovative teamwork in a world of increasing globalisation today.

Again it is proven by the thesis of Katharina Weinkauff: It is all about people.

The methodical design of the study is excellent and the results are highly remarkable.

2001

**Kanonisierung, Qualifizierung und Zertifizierung im PM
Olaf Pannenbäcker, Universität Bremen**

Die Arbeit befasst sich ausführlichst mit dem Zusammenwirken von Kanonisierung (Body of knowledge), Qualifizierung und Zertifizierung im Bereich des PM. Es wird der Stand in Deutschland, die Entwicklung innerhalb der Mitgliedsländer der IPMA als auch bei anderen internationalen Fachverbänden wie z.B. PMI, APM, Australian Institute for Project Management (AIPM) beschrieben. Zudem werden die Normen im PM, nationale wie internationale vorgestellt.

Ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Integration dieser verschiedenen kanonischen Ansätze. Der Verfasser entwickelt hier ein sog. Sunflower Modell, das in die Lage versetzt, einen Abgleich gemeinsamer Kernelemente bei vergleichbaren

2001

**Einsatz neuer Medien bei der Projektsteuerung im Bauwesen
Mario Schmitt, Bauhaus-Universität Weimar**

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, die Möglichkeiten zur Verbesserung der Projektsteuerung durch den Einsatz neuer Medien zu analysieren. Dieses Thema ist außerordentlich aktuell und betrifft alle Beteiligten in der Bauwirtschaft, d.h., Planer, ausführende Bauunternehmen und Dienstleister in gleicher Weise.

Mit seiner Arbeit stellt Herr Schmitt die Möglichkeiten zur INTERNET-basierten Projektdokumentation vor. Er zeigt, wie die interaktive Einbindung aller Projektbeteiligten durch eine gemeinsame Terminplanung, ein elektronisches Dokumentationsmanagement und eine mögliche Planlaufunterstützung erfolgen kann. Das Thema Änderungsmanagement und seine Unterstützung durch neue Medien haben einen besonderen Stellenwert. Mit seinem Praxisbeispiel liefert der Verfasser einen Ansatz für eine unmittelbar anwendbare Lösung.

Herr Schmitt formuliert zum einen Grundforderungen für den Internet-Einsatz beim Planen und Bauen und liefert gleichzeitig mögliche Praxislösungen. Der Wert der Arbeit

2001

Outsourcing-Modell für baunahe Dienstleistungen, dargestellt am Beispiel des Projektmanagements Markus Gregor Viering, Technische Universität Berlin

Die Arbeit stellt die Problematik, aber auch die Wertschöpfungs-Möglichkeiten eines Outsourcings für baunahe Dienstleistungen zusammen.

Ausgehend von verschiedenen Einzelmodellen wird ein Gesamtmodell zur Analyse und Bewertung der Einheize-Immobilien-Dienstleistungen aufgestellt und zu einem Gesamtmodell für ein mögliches Outsourcing weiterentwickelt.

Outsourcing von Immobilien-Dienstleistungen erfordert eine sehr komplexe, vor allem aber strategische Entscheidung. Bisher werden dazu zwar sehr unterschiedliche, objektivierbare Kriterien herangezogen. In der Regel erfolgt die Entscheidung aber nach einem wenig strukturierten Entscheidungsprozeß doch recht subjektiv. Als Abhilfe liefert der Verfasser einen Modell-Ansatz, den jedes einzelne Unternehmen anhand eines vom Verfasser beigefügten Fragebogens den betrieblichen Gegebenheiten anpassen kann.

Im Rahmen des ständig steigenden Kostendrucks sowie der Konzentration auf die Kernkompetenzen in den Unternehmen ist es zwingend erforderlich, über ein mögliches Outsourcing von nicht zum Kerngeschäft gehörenden Funktionen nachzudenken. Dazu liefert die Arbeit von Herrn Viering einen guten Überblick und ein Verfahren zur objektiven Entscheidungsfindung.

2000

Neue Wettbewerbs- und Vertragsformen für die deutsche Bauwirtschaft Mike Gralla, Universität Dortmund

Der Autor geht im Wesentlichen der Frage nach "Wie lassen sich bei Bauprojekten, und die Ergebnisse gelten analog auch für den Anlagenbau, zeitliche Beschleunigung und Kostensenkung bei gleichzeitiger Qualitäts-optimierung erreichen?" Es geht scheinbar um die widersprüchliche Aufgabe, Zeiten und Kosten zu senken und dennoch die Qualität zu erhöhen.

Folgerichtig kommt der Autor zu der Lösung, es müsse vor Baubeginn eine breite Optimierungsphase geben, in der Bauherr, Architekten und Fachplaner sowie Bauunternehmer

verstärkt zusammen arbeiten. Dazu bedarf es neuer Vergabe- und Vertragsformen. Deshalb untersucht Herr Gralla ausländische Vergabeformen und analysiert die dabei gewonnenen Erfahrungen.

Es werden 3 Lösungen angeboten:

- | das Bauteam
- | der garantierte Maximumpreis (guaranteed maximum price)
- | der Bausystemwettbewerb.

Einen weiteren Rationalisierungsschub bringen innovative Management-Ansätze, die vorgestellt werden als

- | Target Costing
- | Simultaneous Engineering
- | Partnering.

Mit der sehr systematisch aufgebauten Arbeit liefert Mike Gralla eine Antwort auf Fragen wie "Warum wird im Ausland billiger gebaut?" und "Wie wecke ich Rationalisierungsreserven in der deutschen Bauwirtschaft?".

2000

Aufbereitung strategischer Kenninformationen für das projektorientierte Forschungsmanagement am Beispiel der DaimlerChrysler AG Hans-Wolfgang Klein, Universität Stuttgart

Damit ein Forschungs- und Technologie Management dem Zeitwettbewerb, der Marktorientierung wie dem technologischen und preisbezogenen Innovationsdruck gerecht werden kann, kommt hier der Aufbereitung strategischer Kenninformationen besondere Bedeutung zu.

Der Autor zeigt ausführlich, wie der Informationsversorgungsprozess evolutarisch aus der bestehenden Planung heraus entwickelt werden muss. Durch die Systematisierung und Abstraktion der von der DaimlerChrysler AG zur Verfügung gestellten Projektdatenbestände und deren Ergänzung durch Interpretationsansätze wird der Versuch unternommen, den Informationsversorgungsprozess für ein strategisches Forschungsmanagement im Sinne eines "werttreiberbasierten" Führungskonzeptes zu gestalten.

Der Ansatz von Herr Klein, ist unmittelbar nutzbar für alle integrierten Forschungs- und Technologie-Managementsysteme. Ebenso ist bei entsprechender Reduktion eine Anwendung bei mittleren und kleineren Datenbeständen denkbar.

2000

Akzeptanzprobleme bei der Implementierung von Projektmanagementkonzepten in der Praxis – Eine empirische Analyse
Rudolf Wahl, Universität der Bundeswehr München

Eine wesentliche Leistung der Arbeit liegt in der Formulierung eines Modells zur Akzeptanzentstehung und dem anschließenden empirischen Test. Neben den zentralen Variablen wie z.B. "Gesamtbewertung des Vorgehens", "Akzeptanz des Konzepts" und "Verbesserung des Projekterfolgs" werden zehn weitere Variable, die den Implementierungserfolg vermutlich beeinflussen, wie z.B. Schulung, Information und Partizipation, etc. untersucht. Zu den zahlreichen Ergebnissen der empirischen Analyse gehört u.a., dass die Rolle der Führungskräfte als Motivatoren für die Gestaltung des Führungsprozesses von entscheidender Bedeutung ist, ein Resultat, dass mit anderen Studien konsistent ist. Der Autor hat eine Reihe von wichtigen Elementen geliefert um die ad hoc konstruierten Vorgehensmodelle für die Implementierung zu erweitern. Dieser Beitrag ist angesichts der in der Praxis häufig fehlgeschlagenen Einführungsversuche entsprechend hoch zu bewerten.

2000

Schwierigkeiten in Projekten. Systemisch-explorative Studien über Organisationsberatung und Begleitforschung
Ricarda Wildförster und Sascha Wingen, Ruhr-Universität Bochum

Die Arbeit der angehenden Psychologen ist originell und von hohem Neuheitsgrad. Es wird dargestellt, welche typischen Schwierigkeiten (Probleme, Konflikte, etc.) in komplexen interorganisationalen Projekten auftreten, wie diese Schwierigkeiten entstehen, welche Folgen und Reaktionen sie nach sich ziehen und inwieweit sie gelöst werden. Es wurden hierfür 12 Projekte mit Hilfe von intensiven Experteninterviews untersucht.

Als Ergebnis der zwei Studien werden vier Problemtypen identifiziert, nämlich Kooperationsprobleme, Ressourcenprobleme, Interessens- und Zielkonflikte sowie Ergebnis- und Zielerreichungsprobleme. Weiterhin werden 13 unterschiedliche Ursachentypen, sechs Urheberklassen sowie einige typische Dynamiken im weiteren Verlauf der Schwierigkeiten ermittelt. Schließlich werden drei Ergebnis-Kategorien in Hinblick auf die Lösung der Schwierigkeiten gebildet. Abschließend wird noch ein Ausblick auf mögliche konkrete Folgen und Nutzungsmöglichkeiten in wissenschaftlichen und praktischen Kontexten bezogen auf Projektarbeit, Organisationsberatung und Begleitforschung gegeben.

1999

**Projektmanagement in der Landschaftsplanung, akteurbezogene Rezeption, empirische Analyse, Gestaltungsmöglichkeiten
Jens-Peter Abresch, Universität Gießen**

Die Stakeholderanalyse wird zwar in der Projektmanagementliteratur in jüngster Zeit sehr stark betont und hat inzwischen auch in die Methodik des Projektbenchmarking Eingang gefunden. In der Praxis ist die Bedeutung dieses Ansatzes aber immer noch nicht genügend bekannt und gewürdigt. Herr Abresch hat mit der außerordentlich gründlichen Untersuchung der Ziel- und Motivationsstruktur der wichtigsten Akteure von landschaftsplanerischen Projekten gezeigt, wie notwendig es ist, hier anzusetzen, und wie gut gemeinte Absichten fehlschlagen können, wenn die Interessenlage einflussreicher beteiligter Institutionen nicht beachtet wird. Wir haben im Eröffnungsvortrag hierfür eindrucksvolle Beispiele genannt bekommen. Insoweit kann die Arbeit auch beispielgebend für andere Projektarten, insbesondere für große Reorganisationsvorhaben sein, in denen die Ziele von Stakeholdern ebenfalls von großem Einfluss auf das Projektergebnis sind.

Hervorzuheben ist insbesondere die empirische Analyse der "sozialen Architektur von landschaftsplanerischen Projekten" mit der die theoretischen Überlegungen überprüft wurden. Derartig saubere empirische Untersuchungen finden sich in der Disziplin "Projektmanagement" selten und können beispielgebend für Nachfolgearbeiten sein.

1999

**Unterstützung des Projektmanagements durch Workflow-Management-Systeme
Birke Bielicki, Universität Leipzig**

Die Begriffe "Workflow" und "Workflow-Management-Systeme" sind in den letzten Jahren verstärkt aufgetaucht und bekommen auch in der Praxis eine immer größere Bedeutung. Mit der Projektarbeit werden Workflow-Systeme nur selten in Verbindung gebracht. Dennoch sind auch für Projekte Workflow-Systeme von Bedeutung.

Das Verdienst von Birke Bielicki ist, gezeigt zu haben, dass die Anwendung von Workflow-Systemen auch in der Projektarbeit Sinn machen kann, und dass dabei die Kreativität nicht eingeschränkt werden muss. Die Idee zu dieser Diplomarbeit kommt aus der Praxis, ein Workflow-System für eine Firma, die in der Bau-Projektentwicklung tätig ist, zu entwickeln.

Im Hauptteil der Arbeit befasst sich die Autorin mit den Grundlagen des anzuwendenden Workflow-Systems und wählt Prozesse aus. Anschließend zeigt sie eine beispielhafte Umsetzung. Die Arbeit von Frau Bielicki ist für eine Diplomarbeit, für die ja nur begrenzte Zeit zur Verfügung steht, von hoher Qualität und wurde mit großer Sorgfalt ausgearbeitet. Sie hat hohen Praxisbezug und ist zudem außerordentlich aktuell. Sie kann schließlich als Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen auf anderen Projektgebieten dienen.

1999

**Projektbezogene Kennzahlen und Kennzahlssysteme,
ein Ansatz zur Unterstützung des Projektmanagements
Gunnar George, Technische Universität Cottbus**

Gunnar George befasst sich mit einem Thema, das für das Projektmanagement zwar von großer Bedeutung ist, das aber aus unerklärlichen Gründen bisher nur selten in der Literatur so systematisch behandelt wurde. Dabei gewinnt die Thematik gerade in jüngster Zeit in Zusammenhang mit Projektbenchmarking und Projektbewertung an Bedeutung. Es geht also darum, Methoden zu entwickeln, die das Erreichen der angestrebten Projektziele unterstützen. Nach einer gründlichen Analyse bestehender Kennzahlensysteme und einer empirischen Untersuchung zur Verbreitung von Projektkennzahlen entwickelt George ein eigenes, allgemeines Kennzahlensystem, wobei er in systematischer Weise die verschiedenen Bereiche der allgemeinen und der spezifischen Projektumwelt (infrastrukturelle, physisch-ökologische, rechtlich-politische Umwelt usw.) unterscheidet. Daneben betrachtet er die konkrete Projektsituation in Bezug auf Zeit, Finanzen, Leistung und Ressourcen. Im letzten Teil der Arbeit gibt er dann eine Anleitung, wie ein Kennzahlensystem zu erarbeiten ist, das dem konkreten Projekt bzw. der konkreten Projektgesamtheit angepasst ist. Die Arbeit von George überwindet damit die häufig gegebene Spezialisierung auf einen spezifischen Projekttyp. Sie weist hohen Neuigkeitsgehalt wie Praxisbezug auf.

1998

**Projektmanagement in der Bauvorbereitungsphase anhand eines Beispiels
Michaela Höfle-Greiner, FH Augsburg**

Diese Diplomarbeit macht der FH Augsburg alle Ehre. Das vielfältige Wissen über professionelles Projektmanagement in der Bauvorbereitung ist souverän dargestellt, das heißt:

- fachlich sehr gut fundiert

- unmittelbar praxisbezogen und verwertbar und besonders aner kennenswert
- die Arbeit zeichnet sich durch klare Sprache und übersichtliche Gestaltung aus.

Im Rahmen einer bemerkenswert instruktiven Darbietung des „state of the art“ werden einige für die Praxis aktuelle Probleme kompetent und auch kritisch erörtert, wie z.B. Gestaltung des GU-Vertrages, Abgrenzung HOAI § 15 und HOAI § 31 und die Verwendung der funktionalen Ausschreibung in Verbindung mit dem „gläsernen“ Bieterverfahren.

Die Lektüre der Arbeit lohnt sich für alle, die Kenntnisse über professionelles PM in der Bauvorbereitung auffrischen oder erwerben wollen.

1998

Teamarbeit in innovativen Projekten

– Eine theoretische und empirische Analyse ihrer Einflußgrößen und Wirkungen

Dr. Martin Högl, Technische Universität Berlin

Die wachsende Erkenntnis, dass gut funktionierende Teamarbeit eine entscheidende Voraussetzung für erfolgreiche Innovationen ist, wirft in Theorie und Praxis eine Reihe von Fragen auf wie:

- Was bedeutet Teamarbeit konkret?
- Welche Verhaltensweisen kennzeichnen gut zusammenarbeitende Teams?
- Wie besetzt und führt man gut funktionierende Teams?

Im theoretischen Teil der Arbeit erfolgt eine Klärung und Einordnung der Begriffe Team und Innovationsteam sowie ein „state of the art“ der Forschung zu den Themengebieten der Teamarbeit, der Teameffektivität und der dysfunktionalen Teamphänomene wie Groupthink und Social Loafing.

Auf der Basis bestehender Erkenntnisse und eigener Überlegungen formuliert Martin Högl sein Modell der Teamarbeit. Vorbildlich ist die theoretische Begründung des positiven Zusammenhangs von Teamarbeit und Projekterfolg auf der Basis von sechs unterschiedlichen Erklärungsansätzen. Ebenso aner kennenswert sind die quantitativen Tests seines Modells, basierend auf einer Stichprobe von 145 Software-Teams und 575 persönlichen Interviews mit Teammitgliedern, Projektleitern und Managern.

Die Arbeit schließt mit Leitsätzen zur Teambesetzung und Teamführung und wird von einer Teamdesign-Checkliste abgerundet.

1998

Analyse und Optimierung von Produktentwicklungsprojekten am Beispiel eines mittelständigen Unternehmens
Enrico Purle, Universität Bremen

In dieser sehr ausführlichen und soliden Arbeit werden klar strukturiert die Besonderheiten von Produktentwicklungsprojekten, von Produktinnovationen wie die spezifischen Gegebenheiten in kleinen bis mittleren Unternehmungen beschrieben.

Weiter erörtert der Verfasser, in wieweit Projektmanagement, wenn es als umfassendes Führungskonzept verstanden wird, ein Bindeglied zwischen Unternehmensvision, strategischen Zielen und Produkt-Entwicklungsprojekten sein kann. Er arbeitet die erfolgskritischen Merkmale im Rahmen der Aufbau- und Ablauforganisation souverän heraus, vor allem in Hinblick auf die gegebene Multiprojektumgebung.

Die zweite Hälfte der Arbeit enthält die Fallstudie, d.h. die Analyse und Optimierung von Produkt-Entwicklungsprojekten am Beispiel eines mittelständischen Unternehmens, bei dem der Verfasser im Rahmen eines Beratungsprojekts diese Arbeiten durchführte. Zunächst werden die Gegebenheiten im betrachteten Unternehmen analysiert, wobei die Befragung der GL, der F & E Mitarbeiter sowie der MA der Abteilung Konstruktion und Spezifikation breiten Raum einnimmt. In den weiteren Schritten wird auf der Basis dieser Analyse ein neues PM Konzept für Produktentwicklungen erarbeitet und anschließend das Konzept implementiert.

Dieses implementiert PM System ist im praktischen Einsatz und eine Fülle von Checklisten und Formularen befördern die Akzeptanz durch die Nutzer. Gerade die mittelständischen und kleinen Unternehmen mit zahlreichen Entwicklungsprojekten scheuen häufig den PM-Einsatz, mit dem Argument, „das ist viel zu kompliziert“. Der Verfasser tritt hier den Beweis an, dass der Einsatz von PM - entsprechend vorbereitet und angepasst - sehr wohl zum Erfolg von Produktinnovationen beitragen kann.

1997

**Public-Private-Partnership (PPP) Die Bedeutung privater
Finanzierungen öffentlicher Infrastrukturmaßnahmen für die Bauwirtschaft
Dr. Jürgen Erbach, Bergische Universität - GH Wuppertal**

Die Bedeutung privater Finanzierungen öffentlicher Infrastrukturmaßnahmen für die Bauwirtschaft ist ein hochaktuelles Thema von zunehmender Bedeutung. Die Dissertation ist eine wirklich praxisorientierte Grundlagenarbeit, die auf erhobene Daten und Erfahrungen aus konkreten nationalen wie internationalen Projekten zurückgreift und die den Anwendern Hilfestellung bei ihren Problemlösungen bietet. Wie aktuell das Thema ist, lässt sich auch daran ablesen, dass der Deutsche Städtetag die Umfrage bei Großstädten und ausgewählten privaten Unternehmen unterstützt hat.

Häufig steht PPP für vielfältigste Formen von Finanzierungen unter privater Beteiligung. Dies wird dem Gedanken von PPP nicht gerecht. PPP ist vielmehr die organisierte Zusammenarbeit von Personen und Institutionen aus verschiedenen Bereichen des öffentlichen und privaten Sektors zur Bewältigung komplexer Aufgaben der Stadt- und Regionalentwicklung in einer gemeinsamen, unternehmerisch geprägten Struktur. Die Arbeit liefert Erkenntnisse hinsichtlich

- Bedingungen und Voraussetzungen für die Entstehung von PPP
- strategische Ziele und Aufgabenschwerpunkte
- Arten und Funktionsweisen
- Erfahrungen und Schlussfolgerungen.

Der Bayrische Oberste Rechnungshof bezeichnet in seinem Jahresbericht 1996 PPP als „unkonventionelles Verfahren“ und schreibt in Bezug auf zwei Beispiele: „Trotz termingerechtem Planungs- und Bauablauf hat sich die Erwartung, dass durch das unkonventionelle Verfahren insgesamt eine spürbare Kostensenkung gegenüber einer Baudurchführung im herkömmlichen Verfahren eintritt, nicht erfüllt“. „Time is Money“ hat anscheinend auch heute noch wenig Bedeutung in öffentlichen Verwaltungen.

1997

Erfolgsfaktoren des Projektmanagements

Dr. Thomas Lechler, Universität Karlsruhe

Diese Dissertation ist für die empirische Untermauerung der Disziplin „Projektmanagement“ von großer Bedeutung. Die wichtigsten Fragen, die behandelt werden, sind: Was ist Projekterfolg? Was ist darunter zu verstehen? Welches sind die Erfolgsfaktoren, die erfolgreiche von erfolglosen Projekten unterscheiden? Wie beeinflussen sich diese Erfolgsfaktoren gegenseitig? Gelten die gefundenen Gesetzmäßigkeiten für alle Arten von Projekten?

Der Autor unternimmt zunächst eine kritische Bestandsaufnahme der empirischen Forschung zu diesem Thema und analysiert dann die Daten einer von ihm durchgeführten schriftlichen Befragung von 450 Projekten. Fazit: Die von Lechler identifizierten Erfolgsfaktoren können u.a. zur Entwicklung eines Diagnoseinstruments verwendet werden, mit dem es möglich ist, die Schwachstellen von Projekten zu analysieren. Sie liefert auch den Verfechtern systematischen Projektmanagements, die sich bei ihrer Missionarstätigkeit immer wieder schwer tun, wichtige Argumentationshilfen. PM ist keine vorübergehende Moderichtung, sondern eine Disziplin, deren Erfolgspotential hier nachgewiesen ist.

1997

Die Ableitung des optimalen Bauablaufes am Beispiel der

Fortbildungsakademie des Innenministeriums Nordrhein-Westfalen in Herne

Dipl.-Ing. Detlef Nitsch, GH Kassel Universität

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, den Bauablauf des Rohbaus des Bildungszentrums Herne, für das der Entwurf abgeschlossen ist, zu analysieren. Dabei werden Varianten des Ablaufs gebildet und miteinander verglichen, um so eine Optimierung zu erreichen. Die Optimierung bezieht sich insbesondere auf die Relation Bauzeit – Baukosten. Bei dem Projekt handelt es sich um den Bau einer gläsernen Mikroklimahülle in Holzbauweise, die 9 Gebäude unterschiedlicher Funktion umhüllt. Die in das Vorhaben integrierte Photovoltaik-Anlage gilt als die größte weltweit.

Während die ursprüngliche Planung auf einem Bauablauf in kontinuierlichen Bauabschnitten basiert, baut die Variante II von Herrn Nitsch auf der Annahme auf, dass es sinnvoll ist, zunächst die schützende Hülle zu erstellen und dann witterungsunabhängig die Einbauten einzufügen. In Gesprächen mit den Architekten, Tragwerksplanern und Statikern wird die Machbarkeit abgesprochen. Zudem wird vorgeschlagen, den Anteil an Betonfertigteilen in

dieser Variante II zu erhöhen. Nach einer Projektstruktur für das Gesamtprojekt werden zwei Ablaufplanungen aufgestellt und in Hinblick auf Planungszeit, Bauzeit und Kosten untersucht. Ergebnis: Variante II beinhaltet den höheren Planungsaufwand und größere Planungsdisziplin bei den Architekten. Bezüglich der Bauzeit ergibt sich bei der Variante I eine Bauzeit von 11,5 Monaten, bei Variante II eine Bauzeit von 8,5 Monaten (Zeitschätzung ohne witterungsbedingte Einflüsse). Zudem erleichtert ein „gesicherter“ Bauablauf wie bei Variante II die Liquiditätsplanung erheblich. Bezüglich der Kosten ist auch Variante II etwas günstiger. Dazu kommen noch Einsparungen aufgrund des Witterungsschutzes, weniger Aufwand bei der Baustelleneinrichtung und frühere Nutzung des Gebäudes, was in der Kalkulation nicht berücksichtigt ist.

Es ist Herrn Nitsch gelungen, durch praktiziertes Hinterfragen des „Üblichen“ eine neue Lösung zu präsentieren, die nicht nur eine kürzere Gesamtbauzeit, sondern auch niedrigere Kosten ermöglicht. Die grafische Präsentation der Arbeit ist außergewöhnlich.